

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland Portozuschlag von 8 bis 16 Franken. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipscaniei No. 2,
(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehme sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Oppelt, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, W. Dines & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 53

Donnerstag, 9. März 1893.

XIV. Jahrgang.

Amerika und die europäische Einwanderung.

Bukarest, 8. März 1893.

In den letzten Jahren ist in den Vereinigten Staaten eine Partei immer schärfer und energischer aufgetreten, die Amerika von jedem europäischen Einfluß frei und unabhängig machen will. Sie begnügt sich nicht mehr mit der Monroe-Doktrin, die jede politische Einmischung Europas in die amerikanischen Verhältnisse verpönt, nicht mehr mit mäßigen Schutzzöllen, welche die europäische Einfuhr beschränken: offen strebt sie einen Ausschluß der Europäer und ihrer Waaren von dem Boden Amerikas an. Zu Mac Kinley mit seiner Zoll-Bill, zu Blaines Versuchen, durch Handelsverträge zwischen der Union und den Staaten des mittleren und südlichen Amerikas die neue Welt zu einem geschlossenen Handelsstaat zu vereinigen, gesellte sich der nunmehr zum Gesetz gewordene Vorschlag des Präsidenten des Auswanderungskomitees Mr. Chandler: die Zulassung von Einwanderern auf ein Jahr zu untersagen. Alle diese Maßregeln greifen in einander wie die Glieder einer Kette. Ist die Einwanderung erst einmal auf ein Jahr unter dem Vorwand der möglichen Einschleppung der Cholera verboten worden, so wird es für die Zukunft nicht schwer sein, das Verbot bald aus diesem, bald aus jenem Grunde aufrecht zu erhalten. Wie gegen die Einwanderung der Chinesen wird sich eine starke Partei auch gegen die Einwanderung der Europäer bilden und die Konkurrenz der einen wie der anderen als gleich gefährlich für den Wohlstand der eingeborenen Amerikaner darstellen. Die nativistische Ausschließlichkeit und der nationale Stolz gehen in dieser Frage Hand in Hand. Die neue Welt ist den Kinderschuhen und den Lehrjahren entwachsen, sie will von der alten als Mutter und Lehrmeisterin nichts mehr wissen. Die Russen erklären die Kultur Europas für faul und morsch, den Amerikanern erscheint sie wie die chinesische als greifenhaft.

Die Undankbarkeit der Jugend gegen die Ahnen, der Gegenwart gegen die Vergangenheit zeigt sich hier in einem großartigen Beispiel, denn alles, was Amerika, das spanische wie das germanische, ist und besitzt, hat es von Europa empfangen. Spanier, Portugiesen, Franzosen, Engländer, Holländer, Deutsche haben es besiedelt. Von ihnen erhielt es seine Hausthiere und seinen Ackerbau. Waffen und Maschinen kamen ihm vom Mutterlande zu, selbst die ersten unfreien Arbeitskräfte, die Neger, führten ihm europäische Schiffe zu. Die Kirche und die Schule, der Staat und die Gesellschaft wurden nach europäischem Muster zugeschnitten. Je mehr sich der Wohlstand der Kolonien entwickelte, ihr Selbstgefühl hob, desto größer ward ihr Wettstreit, es dem Mutterlande in allen Dingen gleich zu thun. Der mexikanische Stolz nahm den kastilianischen zum Vorbild, auf den Stamm des englischen und schottischen Puritanerthums ward das nordamerikanische Republikanerthum gepfropft. In fünfzig Jahren etwa machte sich Amerika, von 1776 bis 1826, von Europa unabhängig; keineswegs aus eigener Kraft. Man kann nicht behaupten, daß die englischen Kolonisten ohne die entscheidende Beihilfe der Franzosen ihre Befreiung von dem Mutterlande durchgelämpft hätten; englisches Geld, englische Schiffe und englische Waffen halfen Mexiko, Mittel- und Süd-Amerika das spanische Joch abzuschütteln. Aber wenn die endlich errungene Unabhängigkeit Amerika auch in seinen Haupttheilen — denn einen Fuß haben England und Spanien noch immer in der neuen Welt behalten — politisch als frei und selbstständig hinstellte, in seiner Kulturentwicklung, der moralischen wie der materiellen, ist es bis gegen das Ende des Jahrhunderts hin noch in dem Banne Europas geblieben. Ob es ohne das europäische Kapital und die europäische Einwanderung den mächtigen und wunderbaren Aufschwung, den es genommen, in dem wir eine neue Gestaltung menschheitlicher Kultur und Größe aufkeimen sehen, wird fortsetzen können, ist eine Frage, die der Hochmuth der Yankee belächeln

mag. Nur daß dies Lächeln die Thatsachen der Vergangenheit nicht wegleugnen kann.

Seit 1820 geht ein unerschöpflicher, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, mit wenigen Ausnahmen, beständig wachsender Strom von Auswanderern aus Irland und Großbritannien, aus Holland und Deutschland, in letzter Zeit aus Ungarn, ja aus Siebenbürgen nach den Vereinigten Staaten. Schlechte Löhne, Uebervölkerung an einzelnen Punkten, irländische Hungernöthe und das politische Elend der deutschen Kleinstaater, große Erwartungen, sei es auf raschen Erwerb oder auf republikanische Freiheit oder Abenteuerlust haben zu diesem Zwecke zusammengewirkt und sind noch immer für ihn thätig. Die Nordamerikaner täuschen sich nur selbst, wenn sie jetzt plötzlich in den Einwanderern einzig Arme und Vagabunden, etwas wie den Abhub des englischen und deutschen Volkes sehen wollen; früher nahmen sie diese Leute mit offenen Armen auf, ohne nach ihrem Geldbeutel oder ihren Leumundspapieren zu fragen. Vor sechzig Jahren waren die Staaten so dünn bevölkert, der Weizenbau noch so gering, daß die Yankee allein weder nach Westen über den Ohio hinaus in Massen hätten vordringen, noch Europa mit ihrem Getreide überschütten können. Erst die Auswanderung ermöglichte die Urbarmachung des Landes, die Gründung der Städte, den Vormarsch in den fernsten Westen, den Bau der Eisenbahnen, die Schöpfung einer eigenthümlichen amerikanischen Kultur, denn sie brachte in einem unablässigen Zustrom nicht Tausende, sondern Hunderttausende alljährlich in das Land, nicht nur physische Kräfte, sondern Kapital und Kenntnisse aller Art. Mit der deutschen Armuth strömte auch die deutsche Bildung auf den Boden der Union, mit der irischen Verdumpftheit auch die irische phantastische Kühnheit. Die rein englischen Elemente in den Vereinigten Staaten vermehren sich nur langsam, der starke Zusatz irländischer und deutscher Blutes hat die Einwohnerzahl der Union in überraschender Schnelligkeit gehoben. Diese weißen Einwanderer halten in den Nordstaaten das Gleichgewicht den farbigen Sklaven in den Südstaaten gegenüber, sie verhinderten eine geraume Zeit ohne kriegerischen Zusammenstoß allein durch ihre Gegenwart und ihre beständig wachsende Anzahl das Vordringen der Sklaverei über eine gewisse Grenze. Als der unvermeidlich gewordene Krieg zwischen dem Norden und dem Süden endlich ausbrach, rettete der deutsche militärische Schulmeister und der deutsche Soldatendruck die Union vor dem Verfall. Die Kavaliere des Südens zogen den Kürzeren vor den Plebejern des Nordens. Gewiß gab die Union den Einwanderern mehr als die bloße Gelegenheit zur Arbeit, mehr als die unermessliche Prärie und den undurchdringlichen Urwald, mit einem neuen Vaterland gab sie ihnen ein neues Leben, eine freie, beinahe schrankenlose Entwicklung. Ihrerseits erfüllten die Einwanderer die Eindrücke mit Menschen, schufen, von kühnen Pionieren geleitet, die Indianer vor sich hertreibend, hier als Farmer, dort als Viehzüchter, heute als Minengraber, morgen als herumziehende Kaufleute Städte und Staaten und verließen der Union, wenn nicht den Geist und das Wesen, doch das materielle Rückgrat. Das Wort Nephistos von dem guten Magen der Kirche paßt auch auf die Vereinigten Staaten: Das Yankeeethum wäre nie der ungeschlagene Riese Goliath geworden, in dessen Rolle es sich so oft gefaßt, wenn es nicht so viele Millionen Europäer in seinen Schooß aufgenommen hätte.

Die Ursachen, die jetzt eine große Partei zu Maßregeln und Verboten drängen, die Einwanderung zu beschränken und zu unterbinden, sind nicht schwer zu erkennen. Sie wurzeln in der wirtschaftlichen Lage der Oststaaten. Die Bevölkerung hat hier einen Höhepunkt erreicht, der die eingeborenen Arbeiter in den Zuwandernden gefährliche Konkurrenten erblicken läßt. Schon überstrigt auch hier wie in Europa das Angebot von Arbeitskräften die Nachfrage danach. Ein Abschieben der Einwanderer nach Westen kann nicht mehr mit der Leichtigkeit und Sicherheit geschehen, wie früher. Zwar ist in den Nordweststaaten, deren Gebiet die nördliche Pacificbahn erst vor kurzem dem Verkehr

erschlossen hat, genug freier Raum für viele Millionen vorhanden, aber das Pioniertum, wie es noch in den vierziger und fünfziger Jahren mit Schwung und Erfolg getrieben wurde, findet jetzt kaum noch eine Stätte. Der größere Teil der Einwanderer würde unter diesen Umständen wenigstens im Anfang in den Oststaaten zusammengedrängt bleiben und die schon schwierigen Lebensverhältnisse noch ungünstiger für die eingeborenen Amerikaner gestalten, die höhere Löhne fordern, als die eben gelandeten Europäer. Weiter blickende Politiker ziehen aus der natürlichen Vermehrung der fünfzig Millionen Einwohner der Vereinigten Staaten den Schluß, daß diese allein schon die Selbstfreiheit, diese wirksamste Ursache der Blüthe und der Größe der Union, immer mehr einschränken werde und daß es unweise und unpatriotisch sei, durch die Zulassung der Einwanderer in der bisherigen Art die Gefahren der Uebervölkerung und des Mangels an Arbeit vor der Zeit heraufzubeschwören. Die nativistische Engherzigkeit und das nationale Vorurtheil spielen in dieser Frage im Osten dieselbe Rolle, wie im Westen die unüberwindliche Abneigung der weißen Rassen gegen die gelbe in dem Kampfe wider die chinesische Einwanderung, überall sucht der nackte Konkurrenzneid nach einem Mantel, sei es aus moralischen oder natürlichen Gesetzen, seine Blöße zu decken. Wenn auch die Einwanderung aus Europa nicht sofort verboten wird, die Absicht, die europäische Einwanderung, die un bequem zu werden droht, fernzuhalten oder doch nur in einem sehr eingeschränkten Maße zu gestatten, wird bestehen bleiben. Die deutschen wie die englischen Auswanderer werden ihre Blicke nach andern Zielen als nach den Vereinigten Staaten richten müssen. Die Union bedarf ihrer nicht mehr, sie verfügt über ausreichende Kräfte, ihr Zivilisationswerk weiter zu führen, und stützt die Elemente, die ihr bei ihrer Begründung die wesentlichen Dienste leisteten, jetzt als eine Last und Sorge für ihre Zukunft von sich. Dies ist eine Art Naturgesetz, das sich nicht nur in den Vereinigten Staaten und in Rußland vollzieht: so lange man die Kolonisten brauchte, rief man sie eifrig herbei, mit dem Schwinden des Bedürfnisses richtet man Schranken gegen sie auf. Die europäische Auswanderung ist für unseren Erdtheil mit seiner Menschenfülle eine Nothwendigkeit, und an Raum, sie aufzunehmen, fehlt es weder in den englischen Besitzungen Amerikas, noch in den südamerikanischen Republiken, die wegen Mangel an Menschenkraft und Kapital sich nicht aus ihrer Halbbarbarei zur Kultur emporarbeiten können, weder in Australien noch in Südafrika; es wird nur darauf ankommen, sie allmählich in diese Wege, von ihrem bisherigen gelobten Lande ab, zu leiten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Man schreibt aus Wien, 4. März. Die deutschen Agrarier haben, wie zu erwarten stand, in ihren österreichisch-ungarischen Berufsgegnossen Mitstreiter gefunden in dem Kampfe, der jetzt schon gegen den geplanten deutsch-russischen Handelsvertrag entbrannt ist. Die ersten, die sich bereit haben, sind die polnischen Abgeordneten im österreichischen Reichsrathe. Sie zuerst riefen die Regierung zur Hilfe auf, gegen die Absicht des deutschen Reichskanzlers, auch Rußland die Herabsetzung des Weizenzolles von 5 auf 3 5 Mark zu bewilligen. Der Genuß dieses Differentialzolles, dessen sich die Landwirthe Galiziens und Ungarns seit dem Handelsvertrag mit Deutschland erfreuen, hat ihre Interessen im letzten Epporjahr mächtig gefördert. Ohne diese Thatsache hätte es schlimm mit dem Absatz österreichisch-ungarischen Getreides gestanden; denn das Jahr 1892 brachte sonst dem Außenhandel der Monarchie manche Enttäuschungen. Der Angriff, der vom Polenklub aus erfolgte, wurde gestern von antisemitischer Seite unterstützt. Der schlesische Abgeordnete Kaiser be-

hauptete, der Handelsvertrag sei vornehmlich der österreichischen Industrie zu gute gekommen; nun zerrinne auch der einzige Vortheil, dessen sich die Landwirtschaft zu erfreuen habe. Er sprach von einer „loyalen Weiterführung der deutschen Handelspolitik“, durch welche sich die österreichischen Agrarier getäuscht fühlen müßten. Dem trat der Handelsminister Marquis v. Bacquehem nachdrücklich entgegen; er verwies dem Redner ernstlich den gebrauchten Ausdruck, der beleidigend und von der deutschen Reichsregierung nicht verdient sei. Oesterreich-Ungarn habe sich keiner Täuschung darüber hingeben dürfen, daß der Differentialzoll nicht ein ewiger sei; das sei ihm nicht zugesagt worden; Deutschland mache von seinem Rechte Gebrauch, wenn es den Zoll auch Rußland gegenüber herabsetze. Aus dieser Aeußerung des Ministers muß man schließen, daß Deutschland und Rußland nahe vor einer Abmachung stehen. Denn von österreichischer Seite würde man gewiß nichts thun, was einen Abschluß fördern würde, der den Landwirthen der Monarchie un bequem ist. Marquis v. Bacquehem mahnte damit gewissermaßen zur Resignation; da man Deutschland nicht an dem Abschlusse verhindern kann, so soll die öffentliche Meinung in Oesterreich sich rechtzeitig mit der Thatsache desselben ausöhnen. Man wird dem Handelsminister vorhalten, daß er auch in der Frage des österreichischen und italienischen Weinzolles einer Wendung zusehen mußte, die für unsere Landwirtschaft ungünstig ist. Denn Italien beginnt, seitdem die Herabsetzung der Weinzölle zur Thatsache geworden ist, Massen von heimischen Weinen über die Alpen hinüberzusenden. Diese Importe werden nur deshalb nicht so beschwerlich empfunden wie es sonst der Fall wäre, weil die schlechten Weinernten der letzten Jahre den Preis in Oesterreich-Ungarn ohnedies hochhalten. Die Weinbauer des Donau-Thales benötigen den billigen italienischen Wein zur Ergänzung ihrer eigenen Ernten, für welche sie noch genügenden Absatz finden. Es ist aber zu erwarten, daß die steigende Einfuhr italienischen Weines in Oesterreich-Ungarn und die in Aussicht stehende deutsch-russische Abmachung noch zu lebhaften Angriffen auf das System der 1892 geschlossenen Handelsverträge führen wird.

Deutschland.

Das gegenwärtig in Deutschland im Gange befindliche Musterungsgeschäft, an welches sich demnächst die Rekruten-Aushebung anschließt, findet, der Berliner „Post“ zufolge, in der Weise statt, daß nach Annahme der Militärvorlage die Rekruten-Einstellung am 1. Oktober d. J. nach den neuen Prinzipien erfolgen kann. Die Ergebnisse der Rekruten-Aushebung werden sich genau erst in einigen Monaten übersehen lassen. Wie bekannt, werfen die Gegner der Militärvorlage ein, es würde nach den bisherigen Erfahrungen nicht möglich sein, das Mehr von 60.000 wirklich brauchbaren Rekruten alljährlich aufzubringen. Dem gegenüber wird der Ausfall der Musterung bald Gelegenheit wenigstens zu einem ungefähren Uebersicht bieten. Die „Post“ glaubt schon heute annehmen zu dürfen, daß der Bedarf an Rekruten nach den Forderungen der Militär-Vorlage nicht nur voll gedeckt, sondern noch überschritten werden wird. — Man meldet aus Berlin unter dem 4. d. M.: Auch in der heutigen Sitzung der Militär-Kommission wurde nur die Debatte über den §. 2 der Militärvorlage fortgesetzt; der Paragraph soll auch am Dienstag beraten werden, die Abstimmung aber auch dann noch nicht erfolgen, sondern vorher eine mehrtägige Pause gemacht werden, damit die Mitglieder der Kommission mit ihren politischen Freunden beraten können. Schon dieser Umstand verstärkt die Annahme, daß eine Verständigung wahrscheinlicher geworden ist. Aus der heutigen Debatte ist nur hervorzuheben, daß der Pole v. Komierowski sich namens der Polen vorläufig für die vierten Bataillone erklärte, und auch Lieber heute eine entgegenkommendere Sprache führte. Das Zentrum wolle die Vorlage ohne jeden Seitenblick auf den Kulturkampf, ohne politisches Handelsgeschäft prüfen; Redner freue sich, daß auch die Regierung diesen Standpunkt theile. Lieber erklärte diesmal nur, das Zentrum könne nicht die gesammte Forderung der Regierung annehmen, und legte ihr nahe, zu erwägen, ob die mit 195 Mann projektirten vierten Bataillone nicht mit kleinerem Mannschafstande ausführbar seien. Auch fragte er die Regierung, ob diese Forderung das Maximum sei. Darauf erwiderte Reichskanzler Graf Caprivi, für die fünfjährige Geltungsdauer des Gesetzes sei dies jedenfalls das Maximum, was die Zukunft bringe, könne Niemand wissen. — Ginze präzisirte seine gestrigen Erklärungen dahin, daß er für die Friedenszeit die vierten Bataillone für entbehrlich, für die Mobilmachung aber für notwendig halte und deshalb prinzipiell dafür stimmen werde, ohne sich betreffs der Stärke zu binden. — Richter beschränkte sich heute vorwiegend auf die Betonung des volkswirtschaftlichen Moments und wies darauf hin, daß nach neueren amtlichen Angaben die französische Friedensstärke nur 502.000, nicht, wie die Motive der deutschen Vorlage angeben, 519.000 Mann betrage. — Reichskanzler Graf Caprivi hielt Richter entgegen, daß dieser bloß kritisiere, nicht amendire. Daraus könnte man schließen, daß die Regierung auf Gegenvorschläge aus dem Hause warte. Bis jetzt liegt nur der Antrag Bannigsen vor, den Buhl heute dahin änderte, die 173 vierten Bataillone nicht „Ersatzbataillone“, sondern „Bataillonsstämme“ zu nennen.

Großbritannien.

Ueber den Anlaß der Reise Ismail Paschas, des früheren Chebive, nach England sind verschiedene Versionen im Umlauf. Nach der einen handelt es sich dabei nur um rein persönliche Angelegenheiten, namentlich um finanzielle Transaktionen, nach einer anderen hätte der Besuch, welchen der vormalige Vizekönig von Aegypten der englischen Hauptstadt abstattet, auch einen politischen Hintergrund. Der „Köln. Zig.“ wird darüber von ihrem Gewährsmann Folgendes telegraphirt: „Bekanntlich folgte seinerzeit der enthronte Chebive, nachdem er in London und Paris vergeblich um seine Wiedereinsetzung intriguirt hatte, einer Einladung des Sultans an den Bosphorus, fand aber bald, daß er thatsächlich ein Gefangener war, da der Sultan, der ihn wegen früherer ägyptischer Unabhängigkeitsgelüste mißtraute, ihn zurückhielt. Allmählich aber änderten sich die Beziehungen. In dem Maße, wie Tewfik sich England zuneigte und gleichsam englischer Satrap ward, näherte sich der Sultan Ismail Pascha, und da dieser nicht allein ausgebreiteter vertrauter Kenntniß der europäischen Politik, sondern auch persönlich einen unerschöpflichen Fonds von Humor und anscheinender Bonhomie besitz und ein ausgezeichnetes Gesellschaftler ist, so gewann er allmählich das Vertrauen des Sultans und wurde von ihm bei den verschiedensten Gelegenheiten zu Rathe gezogen. Tewfiks Nachfolger, Abbas, ist nun in Konstantinopel und London gleich schlecht angeschrieben, dort, weil er zur Investitur nach Konstantinopel zu kommen abhnt, hier als Franzosenfreund. Die jüngste Haltung Kossobers und Cromers haben gezeigt, daß England nöthigenfalls vor der Absetzung Abbas' nicht zurückschrecken würde, und für diesen Fall würde Ismail der Kandidat des Sultans sein. Daher soll die jetzige Reise, die nur mit Erlaubniß des Sultans möglich war, bezwecken, in London den Boden zu prüfen und zugleich betreffs der eigenen zukünftigen Haltung beruhigende Versicherungen zu geben, sientmal er früher hier wegen seiner Verschwendungssucht und Eigenmächtigkeit viele Gegner hatte.“ — Ob man auch heute noch in Konstantinopel über Abbas Pascha so ungehalten ist, wie vor einigen Monaten, erscheint doch zweifelhaft. Mehrere englische Blätter wußten wenigstens zu melden, daß das Vorgehen des jungen Chebive in die Ministerangelegenheit im Yildiz-Kiosk auf das angenehmste berührt habe und daß dem Wohlgefallen des Sultans an dem Auftreten seines nominellen Vasallen auch unverhüllt Ausdruck geliehen worden sei.

Parlament.

Senatsitzung vom 7. März.

Den Vorsitz führt Sr. G. Cantacuzino. Anwesend 78 Senatoren. — Nach Voriturung von 2 Anerkennungen und 1 Naturalisirung gelangt eine Gesetzesvorlage zur Annahme, wonach dem Domänenministerium ein besonderer Fonds von 216.000 Frs. bewilligt wird, um auf sandigem Boden der Staatsbesitzungen Pflanzungen anzulegen. — Ferner werden vom Gesetzentwurf über die Landgendarmarie die Artikel 1 bis 17 angenommen. — Schluß der Sitzung 4 Uhr 45 M.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 7. März.

Der Vizepräsident Bogor eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 30 M. Anwesend 95 Deputirte. — Der Minister des Aeußeren M. L a h o v a r i legt den Fabrikmarken-Vertrag zwischen Rumänien und Oesterreich vor. Bekanntlich ist der Vertrag vom Senat bereits angenommen worden. — Hiervon erhält M. F l e v a a das Wort, um seine gestrige Interpellation über die allgemeine Politik der Regierung zu beenden. Redner recapitulirt seine gestrigen Ausführungen und kommt zum Schlusse, daß Rumänien unter einem autokratischen Regime lebt, welches kein Vertrauen hat zu der Lebensfähigkeit des rumänischen Volkes und daß man diese autokratische Haltung in allen Akten erblickt, welche von der Regierung bei Gelegenheit der Vermählung des Thronfolgers im Auslande sowohl als auch im Lande selbst vollführt worden sind. U. a. bemerkt Fleva, daß diese Kammer nicht der freie Ausdruck des Landes sei, was ihm einen Protest des Ministers M. L a h o v a r i und mehrerer konservativen Deputirten einträgt. Das versetzt den Redner in solche Aufregung, daß er dem Minister M. L a h o v a r y folgende Worte zuruft: „Sie denken ein großer Mann zu sein, weil Sie an einer Galatafel in Berlin theilgenommen haben.“ — S h i k a D e l e a n u apostrophirt Fleva: „Geben Sie dergleichen Ungereimtheiten im Orpheum-Saale zum Besten!“ — Hierauf kommt Redner aus dem zweiten Theil seiner Interpellation (das zentralisirende System der Regierung) zu sprechen. Er erinnert an die verschiedenen konservativen Kabinete seit dem Jahre 1888 und an die verschiedenen Reden, welche von den Mitgliedern dieser Kabinete bei besonderen Gelegenheiten gehalten worden sind, und stellt auf Grund dessen die Behauptung auf, daß das Einvernehmen nicht auf der Gemeinsamkeit der Grundsätze, sondern auf dem gemeinsamen Wunsch, die Macht zu besitzen, beruhe. Anstatt dem L. C a t a r g i ein Begräbniß 1. Klasse zu machen, unterwarf sich Carp einer Laufst. Klasse. (Lachen). Das gegenwärtige Regime ist schlimmer als die Diktatur, denn es ist ein verdorbenes

parlamentarisches Regime. Die Regierung hat sich's zur Aufgabe gemacht, alle unsere Institutionen zu zerstören, sie giebt ihren rückschrittlichen Instinkten völlig freien Lauf. Redner greift hier zurück auf das im vergangenen Jahre votirte Verwaltungs-gesetz und erhebt gegen die Regierung den Vorwurf, daß sie in ihren zentralistischen Bestrebungen den Präfekten außergewöhnliche Machtbefugnisse zuerkannt habe, um über alle Beamten eine genaue Kontrolle üben zu können. Auch das Gesetz über die landwirtschaftlichen Kredite ist der Regierung nur ein Mittel gewesen, sich eine neue Armee von dienstwilligen Beamten zu schaffen. Das Gendarmerie-Gesetz hatte denselben Zweck. In dem Entwurf über den Volksschulunterricht hat man den Lehrer ganz in die Hände des Schulinspektors gegeben, um ihn nach Belieben für Wahlzwecke ausnützen zu können. Und das Gesetz über die Geistlichkeit — hat es den Zweck, die Lage der Geistlichen zu verbessern? Keineswegs. Das will die Autorität des Staates über die Kirche begründen. Welche Unzufriedenheit dieses letztere Gesetz hervorgerufen hat, beweist der Rücktritt des Metropolitens. Man dürfe sich daher auch nicht wundern, daß unsere Kirche im Auslande mit Verachtung genannt wird. Es sei bekannt, daß in einer in Rom erschienenen Broschüre behauptet wird, der Papst habe die Vermählung des Prinzen nur gestattet, weil sich dieser verpflichtet habe, seine Kinder in der katholischen Religion erziehen zu lassen. — Redner fühlt sich ermüdet und ersucht um eine kurze Pause. — Darnach führt er das Gemeinde- und das Distrikts-gesetz ins Treffen, um auch hier den einzigen Zweck darin zu finden, der Regierung die Unmacht zu sichern. — Allmähig leert sich der Saal — der langen Rede kurzer Sinn wirkte sichtlich langweilig. — Vor leeren Bänken entwirft Fleva sodann ein schwaches Bild von der Lage im Allgemeinen. Oben ein unmächtiger König, neben ihm ein rückschrittliches Ministerium, darunter die Gemeinden und Distrikte, militärisch organisiert, noch tiefer die Offiziere, Geistlichen, Professoren, Volksschullehrer, alle unter dem Befehl der Regierung. Wohin soll das führen? ruft Redner. Erschrickt man nicht vor dem Geschick, das dem Lande und selbst der Dynastie bevorsteht? Denn die Dynastie ist nur möglich, wenn sie sich auf die öffentlichen Freiheiten stützt. Fleva schließt, indem er diese Lage dem Könige zur Erwägung empfiehlt, mit den Worten: „Möge S. M. darüber machen, daß die Männer, in welche er sein Vertrauen gesetzt hat, damit keinen Mißbrauch treiben. Ein legales Regime kann ohne Wahlfreiheit nicht bestehen.“ — L a s c a r C a t a r g i bemerkt, daß in der Rede Fleva's so viele Unrichtigkeiten und Verleumdungen enthalten sind, daß die Regierung noch heute antworten müsse, weshalb die Sitzung verlängert werden möge. — Der Antrag auf Verlängerung wird mit 72 gegen 19 Stimmen angenommen. — Das Wort nimmt der Minister L a s c a r C a t a r g i. Er schickt voraus, daß eine eingehende Entgegnung sich der Minister M. L a h o v a r y für morgen vorbehalten hat. Doch dürfe die Regierung die Sitzung nicht schließen lassen, ohne die Tendenz der Rede Fleva's beleuchtet zu haben. Diese Tendenz besteht darin, das Staats-Oberhaupt zu bedrohen, wenn sich an der Spitze eine starke Regierung befindet. Und das ist eine alte liberale Praxis. Und damit das Bild vollkommen sei, richtete Fleva einen Appell an die Armee und will glauben machen, daß die Armee ins Lager der Aufwiegler überginge, falls sie eines Tages berufen sein sollte, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Dieser umstürzlerische Appell wird glücklicherweise über die engen Mauern der Kammer hinaus kein Echo finden. Der Minister führt in sodann satirisch-witziger Weise den Interpellanten mit seinen Ausführungen über die Vermählungsfeierlichkeiten ab. Jeder weiß, daß der König das Land in allen vertritt, was den konstitutionellen Apparat nach außen hin betrifft. Warum soll der König also nicht sagen dürfen: Mein Land, Meine Minister, Meine gesetzgebenden Körper u. s. w.? Die Liberalen haben's doch bei den verschiedenen Anlässen während ihrer Regierung ebenso gesehen lassen. Der Minister schließt mit einem Protest gegen die Ausführungen Fleva's und sagt: Wir hören solche Reden ruhig an, denn wir sind überzeugt, daß sie niemand ernst nimmt. Die Drohungen mit Revolution u. s. w. lassen uns kalt. — Schluß der Sitzung 6 Uhr.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 8. März 1893.

Tageskalender.

Donnerstag, den 9. März 1893.

Protestanten: Franziska. — Röm.-kath.: Franziska. Griech.-orient. Tarasius. Bitterungsbericht vom 8. März. Mittelhungen des Herrn Menz, Optiker Biktoria-Strasse Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 1.6 Grad 7 Uhr + 8.5 Mittags 12 Uhr + 7.5 Centigrad. Sorotometerstand 752. Himmel bewölkt.

An unsere Leser in Braila!

Wir machen unsere geehrten Leser und Leserinnen in Braila darauf aufmerksam, daß die Buchhandlung Konstantin Popescu daselbst die einzige Verkaufsstelle unseres Blattes in Braila ist.

Vom Hofe.

Der Finanzminister Ghermani und der Kultus- und Unterrichtsminister Take Jonescu arbeiteten gestern Vormittag mit S. M. dem Könige. — S. M. der König und J. l. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin werden heute Abend der Vorstellung im Zirkus Sidoli beiwohnen.

Personalmeldungen.

Das Befinden des Kassationshofrathes M. Degrea, das zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß gab, hat sich wesentlich gebessert. — Der Generalpostdirektor Cesianu inspizierte gestern Nacht den Dienst der Briefaushebungen und fand denselben in Ordnung. — Da der Deputirte Ciulesa seine Ernennung zum Direktor der Eporie der Zivilspitaler ablehnt, weil er seines Mandates als Deputirter nicht verlustig gehen will, hat der Minister des Innern Herrn Alexander Farra für diesen Posten in Aussicht genommen. — Der Generaldirektor des Sanitätsdienstes, Dr. Felig, begibt sich am Donnerstag nach Dresden, um an den Beratungen der internationalen Konferenz theilzunehmen. — Der ehemalige Minister Radu Mihailu wurde gestern von S. M. dem Könige in Audienz empfangen. — Herr Vincenz Babesch, Mitglied der rumänischen Akademie, ist aus Pest hier eingetroffen, um an den Arbeiten der Akademie theilzunehmen. Weiters ist der ungarische Abgeordnete Nicolae Serban aus Budapest kommend, hier zu einem mehrtägigen Aufenthalte eingetroffen. — Der Richter am Tribunale von Dolj, Rufanescu, ist zum Oberstaatsanwalt, der Gesagrichter Brailoiu zum ordentlichen Richter und der Rechtslizentiat Ion D. Filitis zum Ersatzrichter beim Tribunale von Dolj ernannt worden. Außerdem wurden ernannt: Der Staatsanwaltsassistent von Argesch, Cimpeanu zum Staatsanwalt in R. Velcea und der Rechtslizentiat G. N. Saragzeanu zum Staatsanwaltsassistenten in Argesch. — Dr. Buling aus Reichenhall, Spezialist für Bruchkrankheiten, ist hier zu mehrtägigem Aufenthalte eingetroffen und im Hotel des France abgestiegen. — Herr M. Simionescu ist zum Unterkassier der Eporie der St. Spiridonstiftungen an Stelle der in den Anklagezustand versetzten Marinescu ernannt worden. — Der Präsekt von Courluuiu, G. Suku, ist aus Berlin zurückgekehrt und hat sich gestern Abend von hier aus auf seinen Posten zurückbegeben. — Der Präsekt von Botoschani, Sturdza, ist in Dienstesangelegenheiten hier eingetroffen. — Der ehemalige Chef der Verwaltung der Jassyer Tabakfabrik, Epanionda D. Albu, ist zum Unterinspektor dritter Klasse im Dienste der Tabakkultur ernannt worden.

Ministerrath.

In Laufe des heutigen Vormittags findet unter Vorsitz des Königs eine Ministerrath statt.

Parlamentarisches.

Der Finanzminister Ghermani wird erst heute der Deputirtenkammer den Gesetzentwurf, betreffend die Einrichtung von Pfandleihanstalten unterbreiten. — Die Regierung wird heute auf den Tisch des Senates den von der Kammer bereits votirten Gesetzentwurf, betreffend die Aufbesserung der Lage des weltlichen Klerus niederlegen. — Die Verathung des Budgets im Plenum dürfte erst nächsten Donnerstag beginnen. — Der Kandidat der konservativen Partei für das dritte Kollegium von Falcium, G. Maorocordat, wird sich zu dieser Wahl nicht mehr präsentieren, da er nach Oessa abreisen muß. Infolge dessen hat das Wahlkomitee der konservativen Partei in diesem Distrikte beschlossen, die Kandidatur des Eporas der St. Spiridonstiftung in Jassy, Gr. Ghic. Deleni, zu unterstützen. Wie die „Indep. roum.“ erfährt, wird sich die Opposition an dieser Wahl nicht betheiligen.

Militärisches.

Der Generalinspektor der Kavallerie, General Cantili, hat gestern Abend Bukarest verlassen, um die Garnisonen von Buzau, Fokschani und Roman zu inspizieren. — Der Kommandant der ersten Kavalleriebrigade, Oberst Gigitru, hat sich nach Ungarn begeben, um im Auftrage des Kriegsministers Pferde für die Arme anzukaufen. — Die Generale Berendeiu und Acion und Oberst Popescu sind in Saint-Germain, wo sie die Militärpanzerschütze zu übernehmen haben, bereits eingetroffen. — Die zu einem Jahre verurtheilten Privatleute Bectorian und Antipa sind aus der Armeeliste gestrichen worden.

Gerihtliches.

Der Prozeß wegen der Hinterlassenschaft Zappa wird heute von Neuem das hiesige Tribunal beschäftigen. Wie erinnerlich, haben die Advokaten des Staates bei der letzten Tagung das Tribunal ersucht, den Erben Zappas die Verpflichtung aufzuerlegen, ihre Verwandtschaft durch Dokumente zu erhärten, welchem Ansuchen das Tribunal auch Folge gab.

Präsektenwechsel.

Der Minister des Innern, Uscir Ciaragi, bereitet einen Präsektenwechsel vor, der sich auf die Distrikte Mehedingi, Putna und Suceava erstrecken und am 13. März in Kraft treten wird. Es ist möglich, daß die Er-

nennung der vier administrativen Inspektoren zu derselben Zeit erfolgen wird.

Die rumänische Akademie

wird im Laufe der nächsten Woche eine feierliche Sitzung zu Ehren J. l. Hoheit der Kronprinzessin Marie abhalten.

Die hiesigen Universitätsstudenten

sind seitens des Präsidenten des Congresses der Universitätsstudenten, der in Chicago tagen wird, James Reynolds eingeladen worden, einen Delegirten behufs Theilnahme an diesem Congress zu entsenden. Der Congress wird gegen Ende des Monats Juli abgehalten werden.

Die Gesellschaft der Staatsbeamten

hat den Generalpostdirektor Tudor Radulescu zu ihrem Vizepräsidenten und den Unterdirektor der direkten Steuern, J. Victorian, zum Mitgliede gewählt. — Der am 10. Februar stattgehabte Ball dieser Gesellschaft hat ein Reinertragniß von 14.069 Francs 25 Centimes abgeworfen.

Neue rumänische Staatsbürger.

Das Amtsblatt veröffentlicht heute die königlichen Dekrete, welche die Gesetze sanctioniren, durch welche den Herren Professor Alexander Limburg in Bukarest, Ioan Radu Bellu in Jonsesi-Verlesci, Distrikt Braila, und Alexander Ritter von Buchenthal die rumänische Staatsbürgerschaft verliehen wird.

Berechtigte Klagen.

Von Seiten eines hiesigen uns bekannten Kaufmannes geht uns die folgende Zuschrift zu: Geehrte Redaktion! Da die Bemerkungen, die Sie seinerzeit in Ihrem Blatte über die chicanöse Bestimmung der Postdirektion, daß Pakete nur dann angenommen werden, wenn sie in Einwand verpackt sind — eine Bestimmung, die den Kaufleuten unnützerweise Geld und Zeit kostete — machten, von Erfolg begleitet waren, indem diese Verordnung nicht mehr aufrecht erhalten wird, erlaube ich mir Ihnen eine neue ungerechte und ungerechtfertigte Verfügung zur Kenntniß zu bringen, in der Hoffnung, daß auch diese durch Ihre Vermittlung abgestellt werden wird. Es werden nämlich seit einigen Tagen jene, welche Pakete aus der Filiale des Zollamtes zu begeben haben, angehalten, außer den 25 Bani, die man für Zollmanipulation zu belegen hat und außer dem Lagerzins, der ungerecht genug angerechnet wird, noch 10 Bani für jedes behobene Paket zu bezahlen. Nun gibt es aber Kaufleute, welche wöchentlich 2—300 Pakete bekommen; die sollen jetzt außer den Zollmanipulationskosten von 50 bis 75 Francs noch 20—30 Francs Ausgaben haben? Ist das nicht ungerecht im höchsten Maße, wenn man bedenkt, daß der Kaufmann als größter und am stärksten belastete Steuerträger sich in anderen Ländern einer weitestgehenden Berücksichtigung seitens der Staatsorgane erfreut? Die neue Anstalt von 10 Centimes wird damit gerechtfertigt, daß die Diener kein Gehalt haben, daß die Arbeit sehr groß ist. Ist aber der Kaufmann dazu berechtigt, diese Diener auszuhalten? Muß er für die große Arbeit aufkommen, die nur deshalb groß ist, weil sie unpraktisch durchgeführt wird. Man sehe sich nur einmal den Vorgang bei der Ausmauthung eines Postpaketes an und man wird zugeben, daß sich etwas Unpraktischeres nicht denken läßt. Nachdem man nämlich wenigstens zwei Stunden lang hat warten müssen, bis der Diener das quästionirte Paket gebracht hat, denn die Pakete liegen himmelhoch über einander gethürmt, braucht man eine weitere Stunde, bis der Magazineur die überflüssige Nummer in seinem Buche gefunden hat. Ist dies glücklich geschehen, muß man weiter warten, bis der Chef die Deklaration unterschreibt, diese registriert und den Revisoren übergeben wird. Hat man dies überstanden, muß man sich gebulden, bis die Revision und die mit denselben verbundenen Chicanen vorüber sind, bis es den Revisoren beliebt, die Ausrechnung zu machen, der Kassier sie ausgelesen und ausgefolgt hat. Hat man endlich diese Quallen überstanden, dann muß man wieder zum Magazineur, der wieder Zeit braucht, bis er die Nummer findet, und zum Schluß soll man noch 10 Bani pro Paket „als Balkschisch“ bezahlen, weil der Zollchef es so haben will. Ist das nicht empörend? Wenn die Herren ihren Dienst verständen, würde das Alles nicht notwendig sein. Ich glaube, Berlin ist etwas größer als Bukarest, und doch wie schnell wird man da abgefertigt. In zehn Minuten ist da Alles geschehen, wozu man hier dieselbe Anzahl von Stunden braucht. Man arbeitet eben da mit Vernunft. Wird in Berlin ein Postpaket avisiert, kommen die Zollpflichtigen mit dem Frachtbrief ins Zollamt. Das dortige Zollamt führt ebenso wie hier das Filareter Zollamt die fortlaufende Nummer 1—20 u. s. w. Jedes ankommende Paket wird in ein Fach gelegt und mit der Nummer des Faches versehen. Dieselbe Nummer wird auf dem Frachtbriefe vorgemerkt. Da kennt man also keinen Magazineur. Die mit der Nummer des Paketes versehenen Frachtbriefe und Nachnahmen werden den Briefträgern übergeben und von diesen den Parteien zugestellt, die, wenn sie ins Zollamt der Post kommen, nicht vor der Thür warten müssen, bis der Postbeamte seine Nägel gepugt, seinen Kaffee getrunken hat, oder dergleichen mehr. . .

Da werden unverweilt die Pakete zur Zolldirektion gebracht und daselbst, nachdem der Betreffende eventuell die Nachnahme und das Porto bezahlt hat, in Gegenwart des Chefs und mehrerer Zollbeamten geöffnet. Der Chef selbst schreibt auf den Frachtbrief, was im Pakete enthalten war, mitunter wird auch Rath über den Zoll gehalten, dem das Paket unterliegt und sodann die Angelegenheit den Beamten zur weiteren Behandlung überwiesen. Unverzüglich wird die Buchung in 3—4 Registern vorgenommen und man ist, hat man die Zollgebühren entrichtet, fertig und kann in Gottes Namen gehen. Es den Parteien so einfach einzurichten, sie vor Zeitverlust zu schützen, verstehen die Herren nicht. Dafür aber defretiren sie ohneweiters aus eigener Nachvollkommenheit, daß der Kaufmann den Dienern zuliebe 10 Bani per Paket zu zahlen habe. Das ist aber, wie gesagt, im höchsten Maße ungerecht und erheischt eine Abbestellung. — Wir empfehlen diese Zuschrift, die den Sachverhalt wahrheitsgemäß darstellt, der Berücksichtigung der kompetenten Behörde.

Bukarester Deutsche-Liedertafel.

In der gestern stattgefundenen, gut besuchten Quartaalversammlung wurde über das Projekt des Verkaufs des Vereinsgrundstückes gesprochen. Die Versammlung stimmte im Prinzipie einem Totalverkauf nur unter der Bedingung zu, daß ein sehr günstiges Angebot gemacht würde. Sie war im Allgemeinen für einen Verkauf in Parzellen, und zwar erhielt das Projekt, wornach das jetzige Vereinshaus mit den unbedingt nothwendigen Nebenplätzen behalten, der Rest aber verkauft werden sollte, den Vorzug vor einem andern Projekte, nach welchem auch das Vereinshaus verkauft und von dem ganzen Grunde nur so viel behalten werden sollte, als unbedingt nothwendig ist, um einen zweckentsprechenden Neubau auf demselben aufzuführen zu können. Eine demnächst einzuberufende General- und Gläubiger-Versammlung wird in dieser Angelegenheit weiter zu entscheiden haben.

Im Zirkus Sidoli

wurde gestern Abend im Beisein eines zahlreichen Publikums die Wasserpantomime „Zirkus unter Wasser“ zum ersten Male in dieser Saison aufgeführt. Die Aufführung gelang vollständig und fand bei den Anwesenden den denkbar lebhaftesten Beifall. Zirkusdirektor Cesar Sidoli hat aber auch dieser Pantomime eine ganz besondere Aufmerksamkeit zugewendet und sämtliche Mitwirkenden mit ganz neuen geschmackvollen Kostümen versehen, so daß diese allein schon einen großen Effekt machen. Die Vorgänge bei dieser Pantomime eingehend zu schildern ist wohl überflüssig; sagen wollen wir nur, daß die Aktion wesentlich und zu Gunsten der Wirkung vermehrt worden ist, indem nicht nur die drolligen Szenen der ersten Abtheilung erheblich vermehrt, sondern auch die Evolutionen in dem zweiten Theile der Wasserpantomime durch das Heranziehen des gesammten, namentlich des weiblichen Theiles des Zirkuspersonales zu großer Entfaltung gebracht wurden. Wie sie gestern gegeben wurde, wird die Wasserpantomime unzweifelhaft alle Besucher des Zirkus interessieren und sich zu einem Zugstücke ersten Ranges gestalten. Auch die übrigen Leistungen des Abends standen auf der Höhe der Anforderungen, die man zu stellen gewöhnt ist und trugen allen Mitwirkenden, namentlich aber dem Direktor Cesar Sidoli, einen lebhaften Beifall ein. Wie wir an anderer Stelle melden, dürfte S. M. der König und J. l. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin der heutigen Vorstellung beiwohnen, die die schönste in dieser Saison zu werden verspricht.

Zur Affaire Marinescu-Kirovici.

Die Chemiker A. Saligni, C. Fitate und M. Colorian sind mit der Gegegnertise zur Analyse an der Leiche der Kirovici betraut worden.

Plötzlich gestorben.

Der Tischlermeister Karl Truan brach gestern, während er die Strada Smardan durchschritt, plötzlich zusammen und gab seinen Geist auf. Die Leiche dieses Mannes wurde in die Todtenhalle überführt.

Bukarester Volksbewegung.

In der Zeit vom 26. Februar bis zum 4. März wurden bei dem hiesigen Zivilstandsamte 188 Geburten und 105 Todesfälle angemeldet.

Concert und Literatur.**Konzert Dinicu.**

Heute, Mittwoch, findet das Konzert des Bioloncellisten Din. Dinicu statt.

Die populäre Bibliothek der Krondomänen-Verwaltung

ist um ein neues Werk vermehrt worden. Es ist das die Abhandlung über „Die Anfertigung von Strohhüten mit der freien Hand und der Maschine“ des Lehrers der Schule auf der Krondomäne Segarcea im Distrikte Dolj, Dimitrie Popescu. Die Abhandlung ist mit zahlreichen Illustrationen versehen.

Berliner Millionäre.

So oft ich die noch immer umlaufende spöttische Bemerkung über das „arme Preußen u. dessen bedürfnislose „bescheidene“ Hauptstadt höre und lese, kostet es mich eine gewisse Ueberwindung, nicht hell aufzulachen. Jetzt, wo in dem als so glanzlos und wenig elegant verschrieenen Berlin Einer der Gewaltigsten in Pluto's Reich die schon zu Lebzeiten fast ganz erloschenen Augen auf immer geschlossen hat, wo überall von den hundert Millionen Mark gesprochen wird, die Herr von Bleichröder hinterlassen, jetzt wird so Mancher ganz erstaunt thun über letztere Thatsache. Wie in anderen Dingen, kennt man die nordische Reichshauptstadt auch nach dieser Seite hin viel zu wenig. Man denkt sich als verschwindende Ausnahme, was dort sehr häufig vorkommt: die wohlbestallten Millionäre am Spreeseufer. Und da wird es denn für nicht Wenige von Interesse sein, zu erfahren, daß es nach einer im vorigen Jahre anlässlich der neuen Miquel'schen Steuergesetze stattgehabten amtlichen Erhebung in Berlin allein an solchen Millionären, die dem Waarenhandel und seinen Abzweigungen angehörten, im Jahre 1892 nicht weniger als 348 gegeben hat! Also wohlgeremert: nur dem Waarenhandel Angehörige, demnach mit Ausschluß aller anderen Besitzer dieser hübschen runden Sümme, mit Ausschluß der „ererbten“ Millionäre, der Aristokraten, der Rentiers ohne Beschäftigung, der Großindustriellen und vor Allem auch sämtlicher — Bankiers. Was letzteres bedeutet, läßt sich denken, da Berlin eine Weltstadt ist, deren Börse heute nach London die erste der Erde ist, die mächtigste und einflussreichste, ja es vielfach mit der Londoner aufnimmt. Freilich sind hier immer nur Millionäre in Mark gerechnet, die also in Oesterreich nur als Halbmillionäre gelten würden, aber auch so ist die Zahl eine ungeheure. Nun erst recht, wenn wir die oben angedeutete Statistik weiter verfolgen und hinzusetzen, daß von den obigen 348 Namen es achtzehn solche gibt, deren Vermögen von 5 bis 10 Millionen reicht, zehn andere, die es von über 10 bis 20, und 25, die von über 2 bis zu 5 Millionen hinaufsteigen, und daß von den 349 überhaupt gegen 250 auch in Gulden gerechnet das Millionchen, zumindest eines, schön säuberlich beisammen haben. Nach einer Schätzung soll aber die Zahl aller Millionäre in Berlin und dessen Vororten, jedwede Beschäftigung oder Stellung mitgerechnet, weit über 700 sein.

Um auf den in diesen Tagen vielerwähnten Herrn v. Bleichröder zurückzukommen, dürfte es vielleicht manchen Leser interessieren, daß die Besitzungen, Paläste, Schlösser, Villen u. des berühmten Unterhändlers von La Ferriere im Jahre 1871 die deutsche Metropole gleichsam im Kreise umgeben. Mitten in Berlin in der Behrenstraße, der Banquierstraße, der Stadt par excellence, das herrliche Palais mit den Räumen des Geschäftshauses. Dieses trägt die Nummer 63 und birgt auch die Lokalitäten des großbritannischen Generalkonsulats, bis für diesen wichtigen Posten, den Herr v. Bleichröder seit Jahrzehnten bekleidete, ein Nachfolger ernannt sein wird. Westlich von Berlin, am Ausgang des wundervollen Thiergartens, knapp neben dem mächtigen neuen Polytechnikum, aber schon auf Charlottenburger Terrain, die luxuriöse „Stadtvilla“ mit schönem Garten, nördlich in Pantow, einem lieblichen Villenvororte der reichen und reichsten Berliner, eine andere Villa, und entfernter, im Südwesten, schon näher zu Potsdam, das stattliche Schloß Gütergoh mit einem wirklich pompösen alten Park, dessen Pflege dem verstorbenen Krösus besonders am Herzen lag. Gütergoh, das gar lauschig im dichtesten Waldesdunkel an einem klaren See, etwa zwei Stunden Fuß-

weges östlich von Potsdam, liegt, hat eine wechselvolle Vergangenheit, von der nur erwähnt sei, daß das Rittergut sammt Schloß von 1868 bis 1873 dem Grafen Noon gehörte, dem Reorganisor der preussischen Armee und einstigen schneidigen Kriegsminister, der in seiner Person ebenso den gründlichen Gelehrten (Noon war als Geograph eine Autorität ersten Ranges) wie den erfolgkrönnten Feldherrn vereinigte, gerade so wie sein Freund und Mistreiter Moltke. Nach Noons Tode kaufte Bleichröder das große Gut an sich. Als historische Erinnerung an den früheren Besitzer wurde das gräflich Noon'sche Wappen noch bis heute über dem Gitter der Eingangspforte zum Park stehen gelassen. Dieser Park von Gütergoh mit seinen überaus großartigen Gemächshäusern war der Stolz des alten Gerson, und man erinnert sich noch, daß bei allen festlichen Anlässen des deutschen Kaiserhauses, an den Geburtstagen des Herrscherpaares u. s. w., aber auch bei traurigen Anlässen am preussischen Hofe die üstigen Liebesgaben aus den Gütergoh'schen Gärten nie fehlten, und diese Liebesgaben erregten durch die Herrlichkeit ihrer sämtlichen Pflanzen- und Blumenarrangements immer das größte Aufsehen. Für die Ehre, daß Kaiser Wilhelm I. Bleichröder, als dem ersten Juden in Preußen — und so weit mir bekannt, bisher auch dem Einzigen in diesem Königreiche —, den erblichen Adel verlieh, erwies sich der so ausgezeichnete zeitliche sehr erkenntlich. Aber wer aus all dem etwa folgern würde, daß der Bankier aus der Behrenstraße an übermäßigem Hochmuth und Progenthum litt, der würde sich täuschen. Er war sich immer seiner bürgerlichen, schlichten Herkunft bewußt, trotz des Aufwandes, den er in seinen Schlössern trieb. Auch war der Wohlthätigkeitsfönn, der seinen Namen überall auszeichnet, bei ihm sehr stark ausgeprägt. Erst vor einem Jahre spendete er eine Million für ein Rekoneszentenhaus für arme Lungenkranke, die nach dem System Koch geheilt werden sollen. Es war einer von seinen freigebigsten Tugenden, da er seine Tochter, Ilse von Bleichröder, auf einem Hofballe dem alten Kaiserpaare vorstellen durfte. Die Dame wurde später eine Baronin von U—; eine recht unglückliche Ehe, die vor Jahren auch in der Deffentlichkeit von sich sprechen machte. Nach der Scheidung von ihrem ersten Manne reichete die Tochter Bleichröder's dem Herrn v. Biedermann in Wien die Hand, einem in Ungarn begüterten Schwager des Ministers Baron Fejervary.

Ehen zwischen schönen Töchtern jüdischer Millionäre und den männlichen Sprößlingen uralter Adelsfamilien kommen in Berlin überhaupt ziemlich oft vor. Eine der vielbemerktesten war die des Fräuleins Hainauer mit dem jungen Grafen Haack. Der Vater der Gräfin, Oscar Hainauer, besitzt ein prachtvolles Palais in der Rauchstraße, das mit den ältesten Kunstschätzen vollgepfropft ist. Unter der kurzen Regierung des unvergesslichen Kaisers Friedrich sollte Herr Hainauer ebenfalls geadelt werden, doch wußten es Bismarck und seine junkerliche Leibgarde durchzusetzen, daß der reichliche und hochgebildete Bankier, der im kronprinzlichen Palais Unter den Linden oft verkehrte und dort immer gerne gesehen war, mit einem wenn auch hohen Orden vorlieb nehmen mußte. A propos Bismarck. Auch der Herzog von Lauenburg, der sich seit Capriwohls in die Tiefe des Sachsenwaldes zurückzog, gehört voll und ganz zu den Berliner Millionären, ja zu den „vielschichten“. Die Rauchstraße und das angrenzende hoch elegante Thiergartenviertel, insbesondere die Thiergartenstraße, Viktoriastraße, überhaupt der Stadtteil Berlins westlich von der Wilhelmstraße, sind die Hauptgegend für die Berliner bürgerlichen und aristokratischen Millionäre, besonders die fast eine halbe Stunde lange, unvergleichliche

Thiergartenstraße mit ihren Bachmanns, Reichenbeims, Mannbeims u. s. w. Da baute sich z. B. voriges Jahr ein noch vor zwanzig Jahren sehr unbekannter, inzwischen kleinreich gewordener Bankier aus dem Posen'schen, Herr Saloschin, für die Kleinigkeit von drei Millionen einen kleinen Feenpalast aus Marmor und Sandstein, wie man ihn selbst in dem vornehmsten Theile des Faubourg St Germain nicht so elegant und luxuriös finden kann. Jeder Spaziergänger bleibt vor dem Wunderbau, den ein alter Park am Saume des Thiergartens umgiebt, stehen. In seiner Art noch großartiger, wenn auch anderen Genres, ist das neue, überraschende Palais des Rentiers Sieglind, Ecke Mohren- und Wilhelmstraße, während das des Rittergutsbesizers Brinsheim in der Wilhelmstraße mit den Salvatistischen Mosaik-Fresken an der Außenfront eine architektonische Berühmtheit wurde. Das Innere all dieser Paläste zeigt fabelhaften und dabei gediegenen Glanz, unterstützt von feinem Kunstfönn und geläutertem Geschmack. Ihre glücklichen Besitzer figuriren durch die Bank in der obersten Reihe der Berliner vielfachen Millionäre.

Manch anderer Reichthum wieder, auch der größte, zerflatterte und zerfob, und mancher Krösus an der Spree ersuhr schon zu Lebzeiten die Bitternisse einer solch gründlichen Wandlung. Wer weiß nicht vom Glück und Ende des berühmten oder vielmehr berüchtigten Herrn Stroussberg, dessen Palais schon seit lange das Heim der großbritannischen Botschaft geworden. Der Prozeß des Kommerzienrathes Wolf ist viel zu neu, um bereits vergessen zu sein. Allerdings sind dies nur Ausnahmen, obwohl so viel behauptet werden kann, daß heute ein Zug durch die Berliner wohlhabendere Gesellschaft geht, welcher von der früheren begnüglichen bürgerlichen Einfachheit und soliden Bescheidenheit wesentlich abzuweichen scheint. Man zeigt sich gerne wohlhabend und vermögend, und brillirt mit Vorliebe durch den äußerlichen und blendenden Glanz. Es mag ja theilweise eine Folge dieses neuen Kurzes sein, daß sich alle alten Adelsfamilien mit ihren Millionen seit den letzten Jahren lieber losmachen von ihrem Berliner Besitzthum. Das frühere Palais Radziwill z. B. in der Wilhelmstraße ist seit Jahrzehnten zum deutschen Reichskanzlerheim umgewandelt. Welch' interessante Geschichte knüft sich an den einfachen, einstöckigen Palaft, wo die kunstfönnige fürstliche Familie aus dem polnischen Dänen so glänzende Feste gefeiert, so viel vorzügliche Musik getrieben und so viel reizende Prinzessinen in die Gesellschaft eingeföhrt hat. Der Roman Kaiser Wilhelm's I. mit seiner schönen Cousine Prinzess Elisabeth Radziwill begann auch hier. Wie oft ging ich im trauten, dichtbelaubten Garten des Schloßchens der Radziwills bei Schmiedeberg am Fuße des Riesengebirges spazieren, wo sich die mit einer edlen Entfagung endende Liebesgeschichte des späteren Helidentaisers Jahre lang weiter gesponnen.

Noch ein anderes Palais eines Berliner Millionärs, wieder einmal eines mindestens zwanzigsachen, des Herrn v. Thiele-Winkler, wurde erst kürzlich zum Botschafterpalais umgewandelt, und hierher in die Moltkestraße, nahe dem mächtigen neuen Reichstagsgebäude, zog die österreichisch-ungarische Botschaft. Von der Pracht des Innern dieses Hotels mag beispielsweise der eine Umstand zeugen, daß ein einziger Kamin des großen Saales im neuen Botschafterpalais über vierzigtausend Mark kostete. Wieder andere schlesische Magnaten (auch Herr von Thiele-Winkler wohnt gewöhnlich in Schlessien) haben sich erst vor wenigen Jahren ein eigenes Heim in Berlin gegründet, so der Fürst Pleß, dessen viele Millionen werthes Palais, nach altfranzösischem Muster, ebenfalls in der Wilhelmstraße steht. Nebstbei gesagt, ist der Fürst nach dem Frankfurter Rothschild (Freiherr Karl gehörte als

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Varna's Schicksale.

Roman in zwei Bänden.

(82. Fortsetzung.)

„Vielleicht war der Brief von Fräulein Leslie selbst?“ fragte Ledward vorsichtig; obzwar er aber in anscheinend harmlosem Tone redete, war Christine doch auf ihrer Hut, denn sie errieht, daß ihre Antwort für ihn von Interesse sei.

„Wenn dem so wäre, so müßte ich immer noch nicht, weshalb ich den Inhalt dieses Schreibens einem Jeden zum Besten geben sollte!“

„Bremuthlich hörst Du sehr oft von ihr?“ rief Ledward, sich in nervöser Hast den Schnurbart streichend.

„Nicht sehr oft,“ entgegnete Christine mit äußerster Fassung; denn als sie gewahrte, daß Ledward das Schreiben, welches sie in Händen hielt, nahezu mit den Blicken verschlang, steckte sie den Brief in die Tasche ihres Kleides und erhob sich, um das Gemach zu verlassen, vorher aber wandte sie sich an ihre Mutter mit der Frage, ob sie den Bonnywagen für den Nachmittag wohl haben könne.

„Natürlich, wenn Du es wünschst, Blanche und ich statten heute Besuche ab und bedürfen desselben nicht.“

Als Christine außer Hörweite war, bemerkte Ledward zu seiner Tante:

„Offenbar will sie heute die Leslies besuchen.“
„Wie kommst Du auf diesen Einfall?“ forschte die Gräfin Saint Maure ungeduldig.

„Dieser Brief war gewiß von einem Glied der Familie Leslie; findest Du den Verkehr nicht einigermaßen unpassend? Ich höre, daß der junge Leslie ein hübscher Mensch ist, der den Mädchen wohl gefällt.“

„Mein lieber Ledward, welch thörichter Einfall. Ich denke, Christine hat kaum je im Leben überhaupt mit ihm gesprochen.“

„Nicht nur gesprochen, sondern sie ist auch schon mit ihm spazieren gegangen, wenn das wahr ist, was sich die Leute erzählen; wenn Du also keine Vorliebe für Entführungsgeschichten hast, so wäre es gewiß angezeigt, sich um Christines Thun und Lassen einigermaßen zu bekümmern.“

„Meine Tochter würde sich nie auf diese Weise erniedrigen,“ erwiderte die Gräfin kalt, trotzdem aber versäumte sie nicht, bei nächster Gelegenheit die Erlaubniß in Bezug auf den Bonnywagen rückgängig zu machen und bestand darauf, daß das junge Mädchen sie bei den Besuchen begleite, welche sie abzustatten habe; Christine mußte sich fügen, obzwar sie allen möglichen Widerstand versuchte, recht gut wissend, daß nur Ledward es sei, welcher ihr dieses Hinderniß in den Weg gelegt; schließlich sah sie sich doch gezwungen, sich zu fügen, und so war es gekommen, daß sie erst kurz vor Tisch ein paar freie Augenblicke hatte benutzen können, um nach Stillwater zu gehen und Varna's Brief ihren Angehörigen zu zeigen; daß sie Gilbert zufällig begegnete, machte es ihr natürlich mög-

lich, früher nach Langley zurückzukehren, als sie gedacht; trotzdem hatte die Speiseplatte schon erklingen, dirierte die junge Dame in Folge dessen allein auf ihrem Zimmer, machte sie sich's eben am lodernen Kaminfeuer bequem, als die Gräfin bei ihrer Tochter eintrat und dieselbe aufforderte, ihr in das gemeinschaftliche Wohnzimmer zu folgen.

„Wo bist Du während der Speisezeit gewesen?“ fragte sie in strengem Tone, Ledward's Gegenwart gar nicht beachtend. „Ich kann solche Unregelmäßigkeiten durchaus nicht gestatten und will wissen, was Dich zu einer solchen veranlaßt hat.“

„Ich wollte einen Spaziergang machen; es war ein herrlicher Tag und ich fühlte mich zum Essen nicht disponirt.“

„Hattest Du Kopfweh?“ wandte Blanche ein.

„Nein; aber nach der Langweile jener Besuche, zu denen ich mich gezwungen, gelüftete mir nach einiger Abwechslung.“

„Ich ersuche Dich angelegentlich, derlei Spaziergänge nicht mehr zu unternehmen,“ wandte die Mutter lebhaft ein, „abgesehen von allem Anderen, ist es höchst unpassend, sich zur Speisezeit vom Hause zu entfernen.“

„Wenn man nicht irgend eine Vereinbarung getroffen, die man einzuhalten verpflichtet ist,“ wandte Ledward spöttlich ein.

Christine erröthete über und über, würdigte ihn aber keiner Antwort und die Gräfin sah ihrer jüngeren Tochter mit ungewohnter Schärfe in die Augen.

Bunte Chronik

Ueber King Bell von Kamerun

der in Hamburg eingetroffen ist, wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: „Bell ist weder König noch Fürst, sondern ein von der deutschen Regierung in Kamerun zum Oberhäuptling ernannter Negerhändler, der in seinem Dorfe etwa das vorstellte, was der Ortschulze einer hiesigen Dorfgemeinde ist. Aus Unverstand haben die Engländer, die zuerst in jene Gegenden kamen, solchen Händlern oder besser Familienhäuptern die Bezeichnung „King“ beigelegt. Die bekannte englische Sitte kam dabei auch wohl ins Spiel; war es doch sicher dem jungen Kaufmanne nicht unangenehm, seinen Angehörigen berichten zu können, wie ihm der „King“ hilft, seine Faktorei zu erbauen und er die Prinzessin zum Weibe bekommen hat. Die Macht eines solchen „King“ geht nicht über die Dorfgrenzen hinaus, und seinen Befehlen gehorchen kaum die eigenen Leute. Sein Vermögen besteht aus dem im Laufe der Zeit angekauften Weibern und Sklaven. Bell hat annähernd 100 Weiber und nennt mehrere Sklavendörfer am Wuriffusse sein eigen. Wo kein Staat ist, gibt es naturgemäß keinen Fürsten: Kamerun oder Dualla aber ist nie ein Staat gewesen. Eine von mächtigeren Familien vertriebene kleine Familie, diejenige Bell's (Bell's richtiger Name ist „Ndo“, d. h. der „Zieger“, daher der Name des Dorfes Bonama Ndo), der selbst nicht weiß, von wo seine Vorfahren gekommen sind, siedelte sich zuerst am Dibambe (in den Karten irrthümlicher Weise Langosi genannt) an und trieb hier Fischfang. Mit der Ausbeute begann der Handel mit den eingeborenen Stämmen des Landes. Um zu zeigen, welche Macht „King“ Bell ausübt, möchten wir erzählen, wie er einmal seinen eigenen Leuten befahl, sein Kanu zu einer Handelsfahrt auf dem Wungo bereit zu machen, worauf ihm seine getreuen Unterthanen erwiderten: „Nein, das paßt uns heute nicht; vielleicht in einigen Tagen, wenn wir mehr Lust haben.“ Von dem kaiserlichen Gouvernement ausgefordert, doch seine Leute gegen guten Tagelohn zu den Arbeiten zu senden, erklärte der mächtige Fürst: „Ich bin machtlos, sieh Du zu, daß Du sie zur Arbeit bringst, mir gehorchen sie nicht.“ Möge man daher diese in ihrem eigenen Lande reine Nullen vorstellenden Neger nicht hier als Fürsten behandeln, sie werden dadurch erst recht verdorben. Nichts wächst bei einem Neger rascher, als Eigendünkel und Aufgeblasenheit.

Ein Aufsehen erregender Prozeß wegen Erbschleicherei

ist in voriger Woche vor dem obersten Gerichtshof zu London nach achtägiger Verhandlung zu Ende geführt worden. Der englische Generalpostmeister Arnold Morley und dessen Bruder Samuel hatten als Testamentvollstrecker ihres Bruders Henry diesen Prozeß gegen den früheren Geistlichen Longhnan und mehrere seiner Verwandten angestrengt behufs Rückerstattung von nahezu drei Millionen Mark, welche Longhnan seit 1833 dem geisteschwachen Henry Morley abzulockern gemußt hatte. Schwächlichen Körpers und an epileptischen Anfällen leidend, war der letztgenannte von Kindheit auf äußerst nervös, krankhaft religiös und bei seinem schwachen Charakter leicht von Anderen zu beeinflussen. 1881 wurde er von seinem Vater auf Reisen geschickt, und zwar, obwohl er dreißig Jahre alt war, unter der Aufsicht eines Begleiters, zu welchem man den genannten Longhnan aussersah. Dieser war früher Geistlicher der englischen Kirche gewesen, aber seitdem der Sekte der Plymouth-Brüder beigetreten, und da Morley schon früher sich zu diesen wunderlichen Heiligen hingezo-

sie gesagt habe, sie wisse nicht, wo Barna sei, wesentlich beunruhigt.

Christine wußte kaum, warum sie mit solcher Vorsicht antwortete, aber es war ihr durch den Sinn gefahren, daß sie Barna's Interesse vielleicht besser wahr, wenn sie Edward so wenig als nur irgend möglich von dem mittheile, was sie in Bezug auf das Mädchen erfahre; man stellte denn auch für den Augenblick keine weiteren Fragen an sie, aber es entging ihr nicht, daß Edward während der Dauer des ganzen Abends sehr beunruhigt aussehe und mehr denn einmal versucht hatte, das Gespräch auf Barna zurückzuführen; es kam ihr dies seltsam vor und sie beschloß, ihrem Bruder Gottfried ganz genaue Mittheilung von Allem zu machen, was sich zugetragen habe, dabei aufrichtig hoffend, daß die Kunde, welche sie ihm schicke, diesen von seinen Reisen nach dem Süden zurückbringen werde.

Die Gräfin von Saint Maure hatte ihrer Tochter Christine vor den Anderen keine weiteren Vorwürfe machen wollen über ihren Spaziergang mit Gilbert Leslie, am folgenden Morgen aber beschied sie das Mädchen zu sich und stellte mit demselben ein scharfes Verhör an. Da Christine eine Feindin von jeder Verstellung oder Heuchelei war, erfuhr die Gräfin sehr bald Alles, was sie wollte; sie gestand ohne Zögern, daß sie an Gilbert geschrieben, daß sie öfter mit ihm zusammengetroffen war und obzwar sie ihr erklärte, daß diese Zusammenkünfte und Briefe doch nur auf Barna Bezug gehabt, war die Entrüstung der Gräfin keine geringe.

(Fortsetzung folgt.)

Mitglied des preussischen Herrenhauses ja auch eigentlich zu Berlin) und nach Krupp der reichste Mann in Preußen, und nur diese drei zahlten Jeder mehr Steuern jährlich als Herr v. Bleichröder.

Wie haben hier einige Zeilen den Berliner Millionären aus der Handels- und Bankierswelt gewidmet. All dies geschah nur ganz flüchtig, ohne auch nur im Entferntesten einen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. Haben wir doch sogar berühmte Bankiernamen: die Schwabachs, Mendelssohn's, Ravenes, Vorsigs, Hansemanns, von Schaeffer-Boits, ja sogar des berühmtesten aller Millionäre Berlins, den vor Kurzem heimgegangenen Werner v. Siemens, nicht einmal erwähnt, trotzdem Siemens zu dem Ruhme Spree-Athens in Folge seiner epochalen Erfindungen auf elektrischem Gebiete gewiß nicht weniger beigetragen hat als die bedeutendsten Lehrer, Dichter und Gelehrte, von Humboldt bis Chamisso, von Mendelssohn bis Hegel und von Ritter bis Ranke.

Eine besondere Spezies bilden aber die Professoren-Millionäre in der Hohenzollernstadt. Professoren Millionäre! Wie heterogen zusammengesetzt hört sich das an? Und doch gab und gibt es auch unter den weltbedeutenden Kapazitäten der Berliner Alma mater solche, sogar „schwersten Kalibers“. Der im vorigen Jahre verstorbenen Professor der Chemie, Herr von Hoffmann, der erfolg- und ruhmgekrönte Untersucher der Anilinfarben, hinterließ ein Vermögen, das mit ungefähr zwölf Millionen Mark angegeben wird. Ein mehrfacher Millionär ist auch der ordentliche Honorarprofessor der Universität und bekannte Völkerpsycholog Dr. Lazarus. Er bezieht als ordentlicher Professor kein Gehalt. Doch sieht dies seine Existenz wohl wenig an, samentalen dieser seine Stilistiker und Präsident des Berliner Zweiges der Schüler-Stiftung, als Eigentümer mehr als eines Duzends von Häusern in Leipzig, wohl in der Lage sein dürfte, auf die Professorenbesoldung zu verzichten, ohne sich und den Seinen quälende Nahrungsorgen aufzubürden. Die allereigentümlichste Gattung der Berliner Millionäre bilden aber ohne Zweifel die — Bauernmillionäre. Jamohl! Bauernmillionäre, nichts weniger, aber auch nicht mehr. Wie das kam? Die Väter dieser einfachen Landleute an der Peripherie der Weltstadt hätten es sich gewiß nicht träumen lassen, daß ihre im märktischen Sande eingebetteten Grundstücke vor den Thoren Berlins einmal schweres Gold wiegen würden, schweres Gold ein jeder Fuß Landes. Durch die kolossale Ausdehnung nach Süden und Osten der deutschen Reichshauptstadt sind diese einfachen Landleute ohne Arbeit und müheelos in die Reihe der reichsten Berliner eingetrückt. Ihre Bauerngrundstücke wurden nämlich von Baugesellschaften angekauft. Die früheren Bauern — heute brauchen sie allerdings nicht mehr die Pflug-schaar — kriechen ihre verschiedentlichen Millionen wohlvergüht ein, und dabei machten noch die betreffenden Gesellschaften glänzende Geschäfte. Besonders bezieht sich das auf den mit Berlin baulich ganz verbundenen Vorort Schöneberg, südlich der Stadt, der vor wenigen Jahrzehnten ein kleines, unbedeutendes Nest von wenig mehr als 2000 Einwohnern war, heute aber deren circa 40.000 aufweist, und wo auf dem Terrain früherer Bauernwirtschaften großartige Straßenzüge mit vier oder fünfstöckigen Balakten sozusagen über Nacht emporwuchsen. Aber auch östlich von Berlin, in Lichtenberg, ist's ähnlich zugegangen. Allein auf der einen Seite der früheren Dorfstraße saßen voriges Jahr sieben frühere Landleute, deren geringster jetzt drei Millionen Mark sein Eigen nennt, die übrigen noch mehr. Und da spricht man so viel von — Verarmung Aller in Folge der erschreckenden modernen Ausbreitung unserer Weltstädte! — — —

„Bist Du denn ganz allein spazieren gegangen, Christine?“

„Den größeren Theil des Weges, ja,“ entgegnete das junge Mädchen unbefangen, „dann traf ich Herrn Leslie, aber nur zufällig und bin ein paar Schritte mit ihm gegangen, das war Alles; ich kann Dir die Versicherung geben, daß es eine höchst harmlose Begegnung gewesen ist.“

„Und wie kommst Du dazu, mit Herrn Leslie überhaupt zu sprechen, oder zu gehen?“

„Ich finde ihn als einen sehr netten jungen Mann und es drängte mich, wegen Barna mit ihm sprechen zu können.“

Ledward, der ein sehr scharfer Beobachter war, sah, daß bei den letzten Worten Christinen's ein unverkennbarer Ausdruck der Trauer in ihre Züge trat und brannte vor Begierde, zu hören, was sie denn eigentlich wissen möchte.

Blanche war ihm, aber ohne zu wollen, behilflich, indem sie die Frage stellte, wo Fräulein Leslie denn jetzt sei.

„Sie unterrichtet noch immer in der Schule und lebt mit ihren Brüdern,“ erwiderte Christine, die Frage absichtlich mißverstehend.

„Aber ihre sogenannte Adoptivschwester, von dieser spreche ich und möchte gerne wissen, wo sie sich zur Zeit aufhält.“

„Das kann ich Dir nicht sagen,“ erwiderte Christine ruhig und Ledward fühlte sich durch die Thatsache, daß

gen gefühlt hatte, wurde es Longhnan nicht schwer, ihn ebenfalls zum Uebertritt zu bewegen. Der nächste Schritt war dann, daß Morley 1883 nach dem Tode seines Vaters dauernd in das Haus seines Begleiters übersiedelte, zum Besten seiner Gesundheit wie seines Seelenheils oder, wie der Richter es in seiner Entrüstung bezeichnete, „damit Longhnan unter der Maske der Religion und religiösen Brüdergemeinschaft die ganzen Lebenswege des Verstorbene dirigiren könnte“. Morley wurde seinen Verwandten gegenüber isolirt, und fast die einzigen Lebenszeichen, welche seine Brüder von ihm erhielten, waren die Checks, die von ihm zu Gunsten Longhnan's ihrer Bank zugesandt wurden und die zusammen 145.000 Pfund Sterling betragen. Morley selbst hatte in lichterem Stunden das Gefühl, daß seine fromme Umgebung nichts als Schwindler wären und in einem solchen Augenblick verschwand er plötzlich, um tags darauf in einer einsamen Landherberge mit eigener Hand seinem Dasein ein Ende zu machen. Da für diese gewissenlose Erpressung und erbischleicherische Beeinflussung glücklicherweise zahlreiche Beweise vorhanden waren, so wurde ein Testament, in welchem er seinem „vertrauten Berater“ Longhnan weitere 50.000 Pfund Sterling hinterlassen hatte, für ungültig erklärt und der Letztere außerdem zur Rückerstattung der erschwindelten Gelder verurtheilt.

Freiwilliger Durchfall.

Wie die „Allgemeine Wiener medizinische Zeitung“ mittheilt, hat in der Vorwoche ein Rigorosum stattgefunden, dessen Ergebnis insofern ein merkwürdiges und unerwartetes war, als der betreffende Kandidat in einem Gegenstande — freiwillig durchfiel. Die Professoren Albert, Fuchs, Hofmann und Kapoff hatten diesen Kandidaten, der in zufriedenstellendster Weise alle Fragen beantwortet hatte, den Kalkül „Ausgezeichnet“ ins Protokoll geschrieben, als am grünen Tische Professor Chrobak erschien, welchem der Kandidat aber jede Antwort schuldig blieb. Derselbe mußte also reprobit werden und dies fiel umsomehr auf, als er bei der praktischen Prüfung aus der Geburtshilfe ebenfalls den Kalkül „Ausgezeichnet“ davongetragen hatte. Die Lösung war eine sehr einfache. Der Kandidat wollte um jeden Preis noch einige Monate lang als Student gelten, um diese Zeit seiner praktischen Ausbildung in einigen Spezialfächern an der Wiener medizinischen Fakultät widmen zu können. Hätte er aber dieses Rigorosum überstanden und wäre er zum Doktor der gesammten Heilkunde promovirt worden, so wäre er auch gewisser Benefizien verlustig geworden und hätte Wien sofort verlassen müssen. Das hat er nun glücklich vereitelt durch seinen freiwilligen Durchfall.

Eine köstliche Göttergeschichte aus Sibirien

erzählt der russische Reisende Dioneo in der „Rusliza Wjedomosti“: Im äußersten Nordosten Sibiriens, da wo die Jakuten und Tschuktischen wohnen, liegt das Städtchen Gischiginisk, die Hauptstadt des Kolyma-Distrikts. Die Obrigkeit vertritt dort ein Isprawnik (Kreischef). Vor drei Jahren etwa behauptete der Mann, der diese höchste Stellung dort einnahm, eines schönen Tages, er sei der Hauptgott im Jakutischen Pantheon, der Furchung-Alt-Taion. Die Bevölkerung schenkte ihm Glauben und auch der Diakon der russischen Kirche fiel ihm bei, während der Pope sich während des ganzen Verlaufs neutral verhielt. Dem Furchung-Taion wurden nunmehr göttliche Ehren erwiesen, unter Glockengeläute trug man ihn täglich durch die Ansiedlung, und das dauerte so ein ganzes Jahr lang. Da man in Wladiwostok nun so absolut gar nichts von Gischiginisk hörte, wurde der Kapitän des Dampfers, der von Wladiwostok aus alljährlich den Ort anlauft, beauftragt, Erkundigungen einzuziehen. Aber zwei Jahre lang erhielt er stets die gleiche Antwort von den Einwohnern, daß nämlich der Isprawnik in dienstlichen Angelegenheiten den Kreis bereise. Als diese Antwort sich zum dritten Male wiederholte, stellte der mißtrauisch gewordene Kapitän sich zwar befriedigt und fuhr ab, Nahts aber erschien er wieder und gegen Morgen schickte er eine Barkasse in die „Stadt“. Schon von weitem hörten sie Glockengeläute, Flintenschüsse, jubelnde Rufe der Eingeborenen und das Trommeln des Schamanen. An den Ufern brannten überall riesige Scheiterhaufen und den landenden Truppen begegnete eine merkwürdige Prozession. Auf einer hohen Tragbahre, die mit Rebhuhnflügeln, mit Bändern, Haarbüscheln, Schellen u. s. w. verziert war, saß würdevoll der Isprawnik, der Gott von Gischiginisk. Acht aufgepuckte Lamuten trugen ihn, und ringsumher drängten sich alle Bewohner der Stadt. Voraus tanzten die Schamanen und schlugen aus allen Kräften auf ihre dunnflingenden Trommeln. Die Bevölkerung feierte die Befreiung ihres Gottes aus großer Gefahr. Man kann sich ihr Entsetzen vorstellen, als sie plötzlich die bemaffneten Mannschaften vor sich sahen, von denen sie geglaubt hatten, daß sie längst auf hoher See seien. Der „Gott“ wurde festgenommen, auf die Barkasse gesetzt und vom Dampfer nach Wladiwostok ins Irrenhaus geführt. Leider erzählt Herr Dioneo nicht, was man aus dem Diakon und aus dem klugen Batiuschka, dem Pope, gemacht hat, der während dieser drei Jahre dem Gott Isprawnik gegenüber mit so viel Weisheit seine Neutralität zu bewahren verstanden hat.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 8. März 1893.

Rumänien's Handel im Monate Januar.

(Aus den Berichten der k. k. österr.-ungar. Konsulate.)
(Fortsetzung des Berichtes aus Aralova)

Der Export beschränkt sich auf ein Minimum, welches keiner Rohstoffvermehrung bedarf.

Auch der Import war sehr gering, nämlich bloß 110.315 kg. und 166 Stück Güter, welcher auf Uende Rückgang hauptsächlich den Kommunikationsunterbrechungen zugeschrieben werden muß. An diesem Importe erscheinen betheiligt: Oesterreich-Ungarn mit 79.53 kg. England mit 50.527 kg. Deutschland mit 30.138 kg. und mit dem Reste Frankreich, die Schweiz, Italien und Belgien.

Von den eingeführten Waaren erscheinen erwähnenswerth (Mengen in kg):

Aus Oesterreich-Ungarn: Fleisch- und Fischkonserven 1011, Käse 340, Zucker 36.812, Weine 282, kandirte Früchte, Bonbons und Theegebäck 641, Terpentin 732, Medikamente und Drogen 1629, Farben und Lacke 410, Fischthran 1343, Bienenwachs 108, Schuh- und Lederwaaren 431, Kautschukwaaren 179, Wollgewebe 172, Baumwollgewebe 724, Baumwollgarne 1430, Baumwollwatte 1315, Hanf gehechelt 200, Zwirne und Spagare 100, Papier und Kartons 791, Möbel und Holzwaaren 3308, Bücher 474, Steinkohlen 10.000, Steinwaaren 1311, Kreide 454, Porzellanwaaren 531, Glaswaaren 795, Messingwaaren 690, Zinkwaaren 403, Eisengußwaaren 2891, Eisen schmiedewaaren 7246, Maschinenbestandtheile 1113, Kleister 1000 und Kinderspielwaaren 126, dann 14 Pferde und 3 Paar Mülhkleine.

Aus Deutschland: Fleisch- und Fischkonserven 252, Thee 411, Weine 423, Spirituosen 143, Fischthran 222, Häute roh 5567, Leder 1738, Wollgewebe 304, Baumwollgewebe 806, Zwirne und Spagare 237, Möbel und Holzwaaren 495, Glaswaaren 731, Messingwaaren 386, Zinkwaaren 254, Eisen roh 10.003, Gußeisen 387, Maschinenbestandtheile 830, Siegelack 100 und Kinderspielwaaren 203, dann 9 Pianinos, 1 silberne und 3 goldene Taschenuhren.

Aus England: Vegetabilische Oele 2259, Baumwollgarne 28.972, Jute- und Hanfgarne 4354, Industrie- und Agrilmaschinen und Bestandtheile 14.880.

Aus Frankreich: Fleisch- und Fischkonserven 791, Gemüsekonserven 221, Weine 286, kandirte Früchte und Bonbons 379, Parfümerien und Seifen 114, vegetabilische Oele 1250, Papiere und Kartons 219, Möbel und Holzwaaren 194, Industrie- und Agrilmaschinen 4270.

Aus der Schweiz: Käse 545, kandirte Früchte und Bonbons 294 und Baumwollgewebe 314, dann 38 goldene und 102 silberne Taschenuhren.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 8. März: Staats-Obligationen 103.50 100%, Anale Pfandbriefe 96.25 7%, 10% Pfandbriefe 93.00 100%, Adätsche Pfandbriefe 102.50 100%, Adätsche Pfandbriefe 1.75 100%, perpe. Rente 101.00 100%, Rente 98.75 100%, Rente 84.50 100%, Communal Anleihe 91.75, Nationalbank 1670 Banco 60, Banca Romania 429.00, Nationalbank 431, Paris-Check 100 32 50, Paris 3 Monate 99 8, London Check 25 25 25, London 3 Monate 95 15 00, Wien Check 109 00, Wien 3 Monate 107 0, Berlin Check 133 45 00, Berlin 3 Monate 123 0 00, Antwerpen Check 190 20, Antwerpen 3 Mo.: 99 65

Wien, Schluß 7. März: Napoleon 9.62 1/2, türkische Rente 108 3/8, Silberrenten 100, Papierrenten 99 1/2, Gold 17 40, Silberrente 15.80, Ungar. Goldrente 93 7/8, Sicht London 21.40, Paris 48 2/2, Berlin 59 40, Amsterdam 10 1/4 5, Belgien 48 1/2, Brasil. Banco 46.20

Berlin, Schluß 7. März: Napoleon 16.26 5/8, Am. cum Rente 97 90 1/2, Am. cum. Eisenbahnen 103 00, 1/2 rumänische Rente 84 50, Bukarester Banco-Anleihe 97 20, Effect Banknote 214 70, Disconto-Gesellschaft 195 90, Devis London 20 36, Paris 41 0, Amsterdam 18 70, Wien 167 85, Belgien 41 00, Frankf. 77 55

Paris, 7. März: 1/2, franz. Rente 106 35 1/2, franz. Rente 98 40 1/2, perpe. cum. Rente 100 0, Ital. Rente 92 80, Griech. Anleihe 87 00, Ottomanbank 58 1/2 37 1/2, Egyp. 504 68, Türkenloose 92 37, London cheques 25 17, Devis Amsterdam 106 25, Devis Berlin 121 1/2, Devis Belgien 1/2, Devis Italien 3 75, London, 7. März: Lombard 18 1/2, Banque de Roumanie 6 7, Devis Paris 25 33, Devis Berlin 20 66, Amsterdam 12 03.

Frankfurt a./M., 7. März: 5%, cum amort. Rente 98 30 6%, cum. amort. Rente 44 75

Die rumänischen Staatspapiere

wurden vorgestern Abend zum ersten Male an der Londoner Börse cotirt.

Die Handelsverträge,

welche mit Frankreich und der Schweiz abgeschlossen worden sind, werden heute durch den Minister des Aeußern dem Senate unterbreitet werden.

Telephonische Versuche.

Gestern Vormittag wurde in der hiesigen Generalpost- und Telegraphendirection der Versuch gemacht, mit Braila telephonisch unter Zuhilfenahme der bestehenden

Telegraphenleitung zu verkehren. Der Versuch gelang, wie man uns mittheilt, vollständig.

Zur Erlangung des Hoflieferantentitels.

Das Amtsblatt veröffentlicht das Reglement zur Erlangung des Titels eines „Hoflieferanten“. Dasselbe lautet wie folgt: 1. Das Diplom eines „Lieferanten des königlichen Hofes“ kann Gewerbetreibenden, Industriellen und Kaufleuten verliehen werden, die durch ihre Fähigkeit und Moralität in der Ausübung ihres Berufes einen macellosen Namen und einen Ruf sich erworben haben. Das Diplom räumt das Recht ein, neben die Firma das Landeswappen zu setzen und den in diesem enthaltenen Titel zu führen. 2. Die Erlangung des Titels eines tgl. Hoflieferanten ist an folgende Bedingungen und Formalitäten geknüpft: a) die im Lande wohnenden Gewerbetreibenden, Industriellen und Kaufleute haben ihre Bittgesuche direkt an die Palast-Präfectur zu richten; diese Bittgesuche müssen von einem Zertifikat der respektiven Handelskammer begleitet sein, das bestätigt, daß der Bittsteller seinen Beruf seit mindestens fünf Jahren im Lande ausübt und sich stets der Achtung und allgemeinen Werthschätzung erfreut hat; b) die im Auslande wohnenden Gewerbetreibenden, Industriellen und Kaufleute haben ihre Bittgesuche durch Vermittlung der nächstgelegenen rumänischen Konsularbehörde der Palast-Präfectur zu überreichen und müssen die Gesuche gleichfalls von einem Zertifikate der respektiven Handelskammer oder Lokalbehörde begleitet sein, das bestätigt, daß der Bittsteller seit mindestens sieben Jahren Inhaber einer Firma ist und sich stets der Achtung und allgemeinen Werthschätzung erfreut hat. 3. Die Ausfolgung des Diploms erfolgt gegen Ertrag einer Taxe zu Gunsten der Armen, die für die Diplomirten, die in Rumänien wohnen, bei 200 beträgt und direkt dem unter dem Präsidium S. Heiligkeit dem Fürst-Primas stehenden „Zentralkomitee zur Unterstützung von durch Brände und Ueberschwemmungen Heimgekehrten“ zugeführt werden und für die im Auslande wohnenden bei 600, welche Summe direkt dem Wohlthätigkeitsvereine „Elisabeta Domna“ in Bukarest übergeben wird. 4. Das Diplom lautet auf die Person; dasselbe verliert beim Ableben des Diplomirten oder dem Auflassen seines Gewerbes oder Handels jegliche Gültigkeit und muß der königl. Kanzlei zurückgestellt werden. Der Wechsel des Gewerbes oder Handels hat gleichfalls die Annullirung des Diploms zur Folge. Ein für Rumänien verliehenes Diplom ist für den Fall, als der Besitzer desselben im Auslande sich niederläßt, ungültig. Die Uebertragung des Diploms auf einen Nachfolger kann unter den im Artikel 2 festgesetzten Bedingungen erfolgen und in diesem Falle wird nur die Hälfte der Taxe entrichtet. 5. Das Diplom eines Hoflieferanten kann jederzeit zurückgezogen werden, wenn der Besitzer desselben den Bedingungen der Moral nicht entspricht. In dem Aviso an den Diplomirten ist die Palast-Präfectur nicht verhalten, die Gründe dieser Entscheidung anzuführen. 6. Das Diplom ist von rechts wegen im Falle eines Falliments, der Insolvenz oder eines die Ehre des Besitzers berinträchtigenden richterlichen Urtheils annullirt. In allen diesen Annullirungs- oder Entziehungsfällen muß der Besitzer selbst sein Diplom der Palastpräfectur rückerstatten und alle äußeren Merkmale eines Hoflieferanten beseitigen. Die Nichtbefolgung dieser Dispositionen in kürzester Zeit, zieht nach sich eine Intervention der kompetenten Behörde.

Die Fleming Oil & Chemical Cie. Ltd.

in London gibt mittelst Zirkular bekannt, daß sie in Galaz in der Strada Marilor Nr. 5 auf eigenem Grund eine Fabrik für Lein- und sonstige Oele unter der beim Tribunal von Covurlui registrierten Firma „Societate română de uleiuri Fleming, Veilby & Cie.“ errichtet hat. Der Chef dieser Unternehmung in Galaz ist Herr William Rayner Veilby. Die Installationsarbeiten sind soweit vorgeschritten, daß die Unternehmer schon im Monate April werden liefern können. Wie wir schon vor einigen Wochen gemeldet haben, wird sich diese Fabrik nur mit dem Engroßhandel befassen. Die Generalvertretung für Rumänien (Jassy ausgenommen) ist Herrn Carl Hirschhorn in Bukarest und Galaz übertragen.

Maul- und Klauenseuche.

Unter dem Vieh der Stadt Bacau ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Infolge dessen hat der Sanitätsrath der Stadt die von den Sanitätsgefehen und Reglements vorgeschriebenen Maßregeln ergriffen; überdies hat sich ein Veterinärinspektor nach Bacau begeben.

Zur Eröffnung der Schifffahrt.

Wie uns aus Galaz unterm 6. d. geschrieben wird, ist die Donau eisfrei, so daß die Schifffahrt nunmehr als eröffnet betrachtet werden kann.

Saatenstand in Ungarn.

Nach den beim ungarischen Ackerbauministerium eingelangten Berichten stellt sich der Saatenstand Anfangs März wie folgt: Das heiläufig drei Monate andauernde strenge Wetter ist ohne jede größere Nachwirkung auf die Pflanzungen vorübergegangen. Insofern man auf die Ueberwinterung der Saaten und deren jetzigen Zustand urtheilen kann, stehen die Getreide-Arien genügend gut, nur betreffend Raps und Wicken tauchen Klagen auf. In

Weizen ist im Allgemeinen der Schaden ein geringer und auch nur dort, wo die Saaten längere Zeit unter Wasser standen. Weizenfaat ist schön und von frischer grüner Farbe. Roggen ist stellenweise zu Grunde gegangen.

Amerikanische Perlmutterindustrie.

Durch die Mc. Kinley-Bill wurde bekanntlich die Einfuhr aus Oesterreich nach den Vereinigten Staaten geradezu prohibirt und die Noth unter den Perlmutterarbeitern besonders in Wien war nach Einführung des amerikanischen Tarifs groß. Nach und nach liefen wieder Aufträge aus Amerika ein, und nun berichtet die New-Yorker S.-Ztg., daß die vor einigen Jahren auf Grund der neuen Zollgesetzgebung in San Claire, Wisconsin errichtete große Perlmutterknopf-Fabrik wegen schlechter Rentabilität wieder geschlossen worden sei. Es ist damit wieder der Beweis geliefert, daß sich Industrien, die einen Stamm erfahrener Arbeiter voraussetzen, durch Einführung hoher Schutzzölle durchaus nicht so ohne Weiteres von einem Zollgebiet auf das ander verpflanzen lassen, und daß aller Zwang, den man durch die Gesetzgebung auf die Entwicklung nicht naturwüchsigter Industrien irgendwo auszuüben für gut findet, immer verwerflich ist.

Telegramme.

Berlin, 8. März. Caprivi erklärte in der Militärkommission, daß die Coeventualität eines Winterkrieges nicht beseitigt werden könne. Feldmarschall Moltke sagte einst, daß ein Krieg gegen Rußland im Winter günstiger wäre, schon wegen der Sümpfe in Polen. — Der Reichstag nahm einstimmig eine Resolution an, wornach in der Militärmarine englische Kohlen verwandt werden mögen. — Das Abgeordnetenhause wies den Antrag der Polen gegen die Kolonisation der Provinz Posen und Westpreußen zurück und nahm das Kolonisationsbudget an.

Rom, 8. März. „L'Unita“ sagt, daß die Ankunft des Kaiserpaars in Rom ein neuer Beweis der Sympathie und Zuneigung sei, die die Hohenzollern-Dynastie für die Dynastie Italiens und die Aufrechterhaltung der guten Beziehungen der beiden Staaten habe.

Madrid, 8. März. Bei den Wahlen auf Cuba drangen 11 Regierungskandidaten, 9 Konservative, 7 Autonomisten und 3 Unabhängige durch, in Portorico wurden 11 Regierungskandidaten und 5 Konservative gewählt.

Christiania, 8. März. Man glaubt daß die Verhandlungen zwischen den Konservativen und den Gemäßigten betreffs einer der Tagesordnung der Linken in der Konsularangelegenheit entgegenzusetzenden Motion zu einem Einvernehmen führen werden. Diese Tagesordnung wurde gestern dem Storting vorgelegt, welcher erklärt, daß der Beschluß vom 10. Juni 1892, der die Konsulate regelt, die Vereinigung beider Länder nicht betrifft. Die Diskussion wurde auf Donnerstag festgesetzt.

Paris, 8. März. Die Einnahmen aus den indirekten Steuern waren im Februar hinter dem Budget-Anschlag um 5.746.800 Fr. zurückgeblieben; sie betragen 9.648.900 Fr. weniger als im Februar 1892. — Der „Jour“ berichtet, daß viele französische Kapitalisten in Folge der Panama-Skandale ihre Kapitalien im Auslande anlegen. So haben mehrere englische Banken in der Zeit der letzten Wochen über 300 Millionen Fr. erhalten. — Der „Figaro“ veröffentlicht die Mittheilung eines russischen Diplomaten, wonach die offiziellen Schritte bezüglich des Besuchs eines russischen Geschwaders in einem französischen Hafen aus technischen Gründen ausgehen worden sind. Die Wahl Ferry's hat dabei keinen Ausschlag gegeben, obwohl sie einen unliebsamen Eindruck machte. Wenn sich die Lage nicht verwickelt, wird sich der Zarewitsch an der Spitze eines russischen Geschwaders im August oder September nach Havre begeben.

Petersburg, 8. März. Die „Nowoje Wremja“ schreibt, daß die Erklärungen im Amtsblatt in Betreff Bulgariens den diplomatischen Vertretern Rußlands übermittelt werden.

Belgrad, 8. März. Nach den neuesten Nachrichten ist der Aufstand in Galata erstet gewesen, als man anfangs geglaubt hat. Mehrere der Aufständischen waren mit Verdan-Gewehren bewaffnet. Es gilt als ziemlich sicher, daß der Aufstand durch den radikalen Ranco Taisici veranlaßt worden ist; derselbe wurde verhaftet.

Sophia, 8. März. Durch kaiserliches Dekret wurden die Wahlen für die große Sobranje (Revision der Verfassung) für den 18/30 April ausgeschrieben.

Banzibar, 8. März. Der neue Sultan Hamad Ben Ichevain ist der Neffe Ichevain's, des 4. Bruders des Sultans Bargas Ben Said, gestorben im Jahre 1888.

Jokohama, 8. März. Das japanische Parlament diskutierte die Adresse, durch welche eine Revision der Verträge verlangt wird, d. h. Aufhebung der Konsular-Jurisdiktion der Fremden, Abänderung des Zolltarifs, Ausschluß der Fremden vom Küstenhandel, Unterjagung für Fremde, Gruben-, Eisenbahn- und Dock-Terrains zu besitzen.

Kurs-Bericht vom 8. März u. St. 1893
Wechselstube C. STERIU & Comp
 Bukarester Kurs
 3 Uhr Nachmittags.

	Kauf.	Verkauf
5 pro. Municipal-Oblig. 1883	90.-	90.75
5 pro. Municipal-Oblig. 1894	91.25	91.75
5 pro. Com.-Anl. 1890	99.-	99.50
5 pro. R. Rente amort.	101.-	101.50
5 pro. Rum. Rente perp.	84.25	84.75
4 pro. Rente amort.	96.25	96.75
5 pro. Cred. fone. rur.	91.25	91.75
5 pro. Cred. fone. urb.	101.50	102.5
6 pro. Cred. fone. urb.	103.-	103.50
7 pro. Cred. fone. urb.	81.50	82.50
5 pro. Cred. fone. urb. Jassy	103.-	103.50
6 pro. Staats-Obligat. (convertirte Rural)	275	280
10 Lei zins. Pensionsc.-Oblig. (nom. 300 Ln.)	109	112
Rum. Bau-Gesellschaft	410	415
Vars.-Ges. Nationala	400	405
Vars.-Ges. Dacia-Rom.	275	280
Rum. National-Bank		
Österreichische Gulden	209.90	211.00
Deutsche Mark	123.50	125.-
Französ. Banknoten	100.-	101.-
Englische Banknoten	25.-	25.50
Rubel	2.65	2.70
Gold-Agio	—00	0.00
Wapoleonor gegen Gold	20.00	20.15

Centrifugen-Butter
 (das Allerfeinste seiner Art)
 pro 1/4 Kilo à Francs 1.50.
Feinste Tafel-Butter
 pro Kilo Francs 4.—
 täglich frisch.
 Marinirten Aalfisch, Camembert, Ger-
 vais, Roquefort, Holländer Käse
 u. c.
 empfiehlt ergebenst
Gustav Rieh
 (Fond. 1850).
 337 98 60 alt, Strada Carol 54 neu.

Grand Cirque Sidoli
 Donnerstag, den 9. März
Große Vorstellung.
Debut des Herrn Francois Sidoli
 als Jongleur.
 Die h. Schule geritten v. Miß Anni Gordon. — Auf-
 treten der Grottesque-Reiterin Mariette
 Auftreten der akrobatischen Clowns Fratelline.
 Debut der Schulkreiterin Miß Eugeno, aus dem
 Circus Busch in Brüssel. — Debut des Bären
 Wasilache.
 Zum Schluß:
Circus unter Wasser
 oder:
Pariser Leben im Seebad Ostende.
 Große Pantomime, in Szene gesetzt von
 Herrn Direktor Cesar Sidoli.
 Anfang 8 1/2 Uhr Abends.
 Achtungsvoll Cesar Sidoli,
 Dir u. Eigenth.

Grand Etablissement Hugo
 Heute und täglich

Große Vorstellungen
 des
Variété-Theaters
 mit vollständig neuem Programm.
 Mlle Balti, Di Dio, Degaby, Ada
 Tompsen, Elsa Langebr, Geschwister Elsa u.
 Käthen, russisches Quartett Bladowskaja, Ge-
 schwister Moulter.
 Wiener Kapelle unter der Direktion des Herrn Ed.
 W. Strauß.
 Anfang 9 Uhr präcis. 388
 Die Kassa ist geöffnet von 11—1 u. 5 Uhr aufwärts

Esorie-Theater.
 In einigen Tagen
 trifft die
Rumän. Operettengesellschaft
 aus Craiova
 bestehend aus 50 Personen mit ihrem eigenen Or-
 chester ein und wird einen kleinen Cylus vor Vor-
 stellungen geben. 1061 69

Doktor Wilhelm Salter
 Boulevard Carol I No. 31
Spezialist für Frauenkrankheiten
 heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos Syphilis und Ge-
 schwüre jeder Art, Harnröhren und weißen Fluß, Santiauskügel-
 nach den neuesten Methoden.
 Konsultation von 7—8 Uhr früh und 2—4 Nachm.
 Boulevard Carol I.

Wasserstand
 der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.
 6. März.

	Centimeter	Celsius
Donau: Pressburg	+ 371 y 16	+ 4
Budapest	+ 474 x 9	+ 5
Orsova	+ 484 x 20	+ 5
Deau: Bares	+ 46 y 20	+ 3
Esseg	+ 296 x 8	+ 3
Theiss: M.-Sziget	+ 96 y 50	+ 9
Szolnok	+ 433 x 29	+ 5
Szegedin	+ 378 x 32	+ 0
Sava: Sissek	+ 533 y 56	+ 7
Mitrovitz	+ 592 x 7	+ 7

Erklärung der Zeichen: + über Null; — unter Null;
 x gestiegen um; y gesunken um; ? Unbestimmt

COLOSSEUL OPPLER
 (SALA IMPERIALA).
 Direktion **CARL BORDAN.**
 Heute und täglich
Große Vorstellungen
 des
Variété-Theaters.
 Engagirte Mitglieber.
 Mr. u. M-me Rey Nol's, Mlle Anroniette de Karsy
 franz. Duettisten. genannt die Brillanten-See.
 M-me Werhelm, deutsche Ms. Tom u Jack, excen-
 Sängerin. trische Musik-Clown.
 Geschwister Wilke, schwe- M-me Miluska de Latto,
 dische Duettisten. russische Sängerin.
 Die excentrischen Velocipedisten Gebrüder Zolletti.
 Zum Schluß:
OULED BEL HADJ.
 Orientalisch-arabische Truppe, welche sich mit ihren Exercitien,
 Waffen, Tänzen, Gesänge und Gebete produziren wird. Zum
 ersten Male in Bukarest. 226 5
Preise der Plätze: Loge 15 Lei, I. Platz 3 Lei, II.
 Platz 2 Lei, Entree 1 Lei.
 Anfang 8 1/2 Uhr Abends. Programm amüsant
 Tramway-Verkehr bis nach Beendigung der Vorstellung.

Benühet die Gelegenheit.
 Nur noch bis 5ft George dieses Jahres
 verkauft
Maison de Blanc
Strada Lipscañi No. 60.
 1000 Stück französische Chifons in allen Qualitäten und
 Breiten,
 Bamberger-, Belgische und Englische Leinen in allen
 Breiten und Qualitäten,
 Handtücher, Tischtücher und Servietten, in Garnituren
 für 6, 12 und 24 Personen, feine Qualitäten,
 5000 Duzend Jacktücher von Francs. 1.50 das Duzend
 aufwärts,
 1000 Duzend Herren-, Damen und Kinderstrümpfe in
 allen Qualitäten.
 10.000 Stück feine Stickereien werden zum Fabrikpreise
 verkauft. 258 1

Empfehlenswerthe Hotels:
 In denselben sind angekommen:
 Grand Hotel de France, Simionescu, Fofschani, Dr. Blazeanu
 R. Sarat, Bring, Roman, Dr. Bulling u. Neubach, Reichenthal, Roseny
 Korez u. Reichmann, Wien, Schwalbe, Paris, Korighy, Trieste, railoi,
 u. Lichtenfels Craiova, Nimescu, Ploiesti, Dr. Diamandi, Braila.

Gesamverein „Eintracht“
 Der gefertigte Vorstand erlanbt sich hiermit seine B.
 L. Mitglieder und Freunde zu dem am Sonntag, den 12.
 März u. St. im Vereinslokale (Str. Javor 14) statt-
 findenden

Tanzkränzchen
 freundlichst einzuladen. — Vortrag mehrerer Chöre.
Garderobegebühr und Musikbeitrag: Für
 ein Mitglied 50 Cms., für 1 Mitgliedsfamilie 1 Fr., für
 einen Gast 1 Fr., für eine Gastfamilie 2 Fr.
 Anfang 8 1/2 Uhr Abends.
 Um zahlreichen Zuspruch ersucht
 241 1 **Der Vorstand.**

Pahak's Possen - Halle
 Strada Carol I, 45.
 Heute und täglich
Große Vorstellungen
 der vollständig neu organisirten Singspielgesell-
 schaft unter Direktion des allgemein beliebten
 Gesangskomikers 223 6
Josef Großmann
 Tägli Auftreten der Liedersängerin **Baroness**
Elber Stern. Ueberraschende Kostüme.
 Auftreten der reizenden
 jugendlichen Tanzsängerin **Frl. Frieda**
Drohlich.
 Programm vollständig neu und durchwegs für
 Familien berechnet.
 Anfang 8 Uhr. Reservirte Plätze. Entree 1 Fr.

Schäffer & Rudenberg
 Buchau-Magdeburg.
 Manometer, Präzisions-Regu-
 latoren für Dampfmaschinen,
 Kesselarmaturen, Injecteure,
 Wasserklänge, Ventile jeder
 Art, Säbne von Metall und
 Eisen. 419 64
General-Vertreter
Hillmer & Kessel,
 Ingenieure-Constructeure,
 Strada Stavropoleos 1. Bukarest.
 Ein tüchtiger
Umdrucker
 für Merkantil und Chromo
 findet dauernde Beschäftigung
 bei 239 1
Carl Göbl,
 Strada Doamnei 16. 818 24

BROMKALIJUM
LAROZE
 Mit Syrup von bitteren
 Orangenschalen.
 Das Bromkalium, chemisch
 rein, übt einen reizmildern-
 den, beruhigenden Einfluss
 auf das Nervensystem. Mit
 dem Syrup von bitteren Oran-
 genschalen verbunden, kann
 man es ohne Besorgniß von
 Zufällen. Erwachsene bei
 Herzleiden, sowie bei Leiden
 der Verdauungs- und Ath-
 mungsorgane, bei Neurosen
 im Allgemeinen, namentlich
 bei Nervenzuständen, in der
 Schwangerschaft, verabrei-
 chen, Kindern zur Beruhi-
 gung von Reizzuständen, bei
 Schlaflosigkeit und Husten
 während der Dentition.
 A Paris: 2, rue des Lions-S-Paul.

Haal der Bukarester Deutschen Liedertafel
 Strada Academiei 20.
 Sonnabend, den 27. Februar 1893 a. St.
CONCERT
 gegeben von **Ella Richter**, Sängerin. Unter gü-
 tiger Mitwirkung des Herrn **A. Gruber**, Rither.
Programm:
 1. a) C. Kretschmer, „Frühlingstied“
 b) Mendelssohn, „Das erste Wellchen“ } gef. v. Ella Richter.
 c) R. Becker, „Hilte dich!“
 2. Liederbeiträge des Herrn A. Gruber.
 3. Weber, Arie a. d. Op. „Der Freischütz“, gef. von Ella Richter.
 4. Liederbeiträge des Herrn A. Gruber.
 5. a) E. Matti, „Non e ver“
 b) Thomas, Mignon „Connais-tu?“ } gesungen v. Ella Richter.
 6. Liederbeiträge des Herrn A. Gruber.
 7. R Wagner, Arie a. d. Op. „Lohengrin“ gef. v. Ella Richter.
 Anfang 8 1/2 Uhr Abends.
Preise der Plätze! I. Platz 5 Francs, II. Platz
 3 Francs zu haben im Vorverkauf bei den Musikalienhändler
 Herrn Const. Gebauer und Graeve & Co. sowie Abends
 an der Cassa. 236 2

Zu verkaufen
 ist per sofort eine ganz neu eingerichtete Konditorei mit La-
 boratorium.
3 figa Löw,
 Hotel Hugo
 Braila.
 259 1
Lehr-Zeugnisse
 stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.

Leichter Verdienst

für Personen jeden Standes, welche sich mit dem Verkauf verschiedener von dem Staate garantirter BONNS beschäftigen wollen.

Hämorrhoiden

werden radikal geheilt durch die antihämorrhoidal-Pillen und Balsamsalbe „Kirita“.

Im Luftkurorte Noă

bei Kronstadt (Siebenbürgen) sind zu verkaufen einige Bauparzellen in trockener Lage, auf zwei Seiten vom schönsten Fichtenwald begrenzt.

Rumän. Jahresadressenbuch für das Jahr 1893

Kalender-Mappe

im Verlage der Buchdruckerei Carl Göbl, Bukarest, Str. Doamnei Nr. 16.

En Gros. Adolf Hilberger. En Detail.

Calea Victoriei 38, Palais Nifon, vis-a-vis der russ. Gesandtschaft.

beehrt sich hiermit seinen zahlreichen Kunden auf sein außergewöhnliches großes Lager aller Gattungen Juwelen und Uhren direkter Bezugsquellen aufmerksam zu machen.

Atelier für Bestellungen u. Reparaturen jeder Art.

Theodor Radivon

königl. rumän. Hof- und Lieferant der Metropole

Sarapati gegründet 1856

Calea Victoriei 32

Vertrauens-Firma

Reiches Assortiment von echten, sowie Chinasilberwaaren. Alle Sorten Gold- u. Silberschmuckgegenstände.

Faschenuhren für Herren, Damen- u. Kinder von 12 Lei aufwärts.

Grosses Lager von Kirchengeschäften.

Specielles Atelier für Reparaturen, Vergoldung und Versilberung von Gegenständen.

Depôt von echtem „Popov“-Thee ohne Colonialgeruch in Originalpackung.

Zu verpachten

Grădina Teiū (Colentina)

mit Buffet, der Carciama am Anfang der Allee vis-à-vis dem Schloß und der Kirche, 2 vollen Eisgruben, Fischteich mit Schiffen zum Spazierenfahren und Badelabnen.

Um unliebsamen Verwechslungen vorzubeugen bitten wir zu beachten in Bukarest

Str. Selari No. 4,

Hôtel Victoria,

Calea Victoriei No. 60,

vis-à-vis dem National Theater.

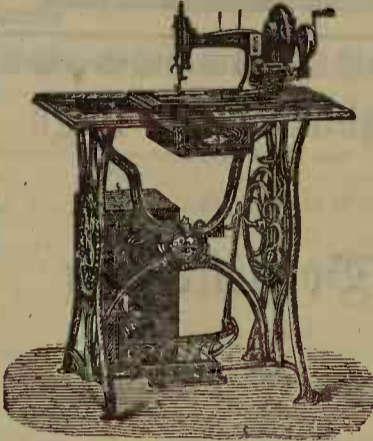
mit anderen ähnlich lautenden Firmen haben wir nichts gemein!!!



Als praktisches und schönstes Geschenk empfehlen wir für die Jugend unsere

Jugend-Dreiräder u. Jugend Sicherheits-Zweiräder

aus den anerkannt besten Fabriken Deutschlands — Weiers ausschließliche Niederlage in Rumänien's Zwei- und Dreirädern für Erwachsene zu günstigen Zahlungsmodalitäten.



Größte Auswahl

in den anerkannt berühmtesten und besten Nähmaschinen der Fabrik Seidel & Nauman, ausgestattet mit den neuesten Erfindungen der Nähmaschinentechnik.

Lager aller übrigen Systeme Nähmaschinen Zahlungen in kleinen Raten.

Reelle 5-jährige Garantie.

Brüder Kepich.

Besonders zu beachten in Bukarest ausschließlich Strada Selari Hotel Victoria dann Wien, Galatz, Krajova u. Braila.

Stefan Gavlicel,

Männerschneider

Strada Mihai-Voda No. 1

empfiehlt seine soeben angelangten neuesten Muster moderner Frühjahrestoffe vorzüglichster englischer und französischer Fabrikate zur Anfertigung von Herren-Anzügen zu civilen Preisen bei elegantestem und modernsten Schnitt.

GRANDS MAGASINS DU

LOUVRE DE PARIS

Um seiner zahlreichen Kundschaft die Ein-sendung der Bestellungen und den Empfang der Waaren zu erleichtern, hat der Pariser Louvre eine General-Agentie für Rumänien in Bukarest 24, Strada Lipsani

errichtet.

Die Agentie hat immer ein reichhaltiges Musterlager aller Neuheiten der Saison, sowie der neuesten Creationen auf dem Gebiete der Mode.

Cataloge werden, auf Verlangen, gratis und franco zugesendet.

Die Agentie verkauft genau nach den Preisen des Cataloges und mit einem Zuschlag von 25% versendet sie die gekauften Gegenstände, franco Transport und Zoll, ins Haus mit Ausnahme der schweren und sperrigen Gegenstände.

Auffeherregende Neuheit!

Electro-Blitz-Wunder-Lampe!



Beste, billigste, dauerhafteste Lampe d. Neuzeit! Electricisch-helles, ruhiges, herrliches schönes Licht! Petroleumverbrauch pr. Stunde 3 Cms. Alle Uebelstände bisheriger Lampensysteme ganz ausgeschlossen.

Leit 11, franco nach ganz Rumänien. Die beste Gewähr der Güte dieser Lampen ist der Massenabsatz nach allen Weltgep. Postversandt geg. Nachnahme oder vorh. Einsendung unter reeller Garantie durch das Central-Depôt: M Rundbakin, Wien II, Glockengasse 2.

Tragbare Cisteller

in allen Formen und Größen neuester Konstruktion empfiehlt zu billigen Preisen allen Restaurants, Bier- und Weinstuben, u. Haushaltungen.

Wilhelm Harmening, Galatz 250 2

Zu vermieten

eine Wohnung, bestehend aus 9 Zimmern und Keller, von Sft. George an, im Hause Carl Göbl, Strada Doamnei Nr. 14.

Dr. THÖR,

Spezialarzt

Syphilis

Impotenz seit 21 Jahren (1870), Ordination von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends Strada Emigratu I, Eingang nur von der Strada Sft. Voivozi.

„Stella“

Erste Seifen- und Parfümerie-Fabrik mit Dampf-betrieb

BUKAREST

Hauptdepot: Calea Victoriei Nr. 94 empfiehlt: 1100 30

Feinste geruchlose Seife für Wäsche, Cocoseifen, Glycerinseifen, feinste pilirte Toilettenseifen, Parfums in Flacons und nach Gewicht. Zahnpulver, Zahnwässer, Toilette - Glycerin, Männerpapier etc. etc.

Nachtlichte

in Cartons à 10 Stück à Cartons à 1 25. Große Auswahl von Luxusgegenständen und Bijouterien. Billigste Preise. — Prompte Bedienung.

Ein Lehrling

wird aufgenommen. bei

M. Beckmann, Sattler Calea Victoriei 51.

Cursus

in französischer und deutscher Sprache, sowie Clavier und Zeichnen für Damen und Mädchen bei Frau Jeanne Denhoff. Str. Stirbey Voda Nr. 87.

THÉ

Compagnie Coloniale

nur eine Qualität.

Der Thee der Cie. Coloniale ist eine Mischung aus nur schwarzen Theesorten und gibt das geschmackvolle und in Anbetracht der hygienischen Bedingungen das köstliche Getränk.

1 Dose von 300 Gramm: 6 Francs 150 : 3

Generaldepot in Paris, Avenue de l'Opéra 19

in allen Städten

bei den ersten Kaufleuten

Getreu dem Principe, welches die Compagnie Coloniale bei Fabrication ihrer Chocolate beobachtet, wobei sie ter Qualität vor dem Preise den Vorrang gab, hat nur die vorzüglichsten Qualitäten Thee's.